

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

12/13 2002



B I L D U N G
S C H W E I Z

thema

Zeitschrift des LCH

12/13 2002

Wieviel Bund braucht die Bildung?

• LCH-Delegiertenversammlung in Basel

Arteplausch & Warteploge

• Mit dem Schul-Sonderzug an die Expo.02

thema: Schulleitung & Weiterbildung

• Die Stolpersteine auf dem Weg zur geleiteten Schule

Guten Schultag!

Wer die Augen offen hält, findet gelegentlich am Strand oder in den Bergen einen Stein, so schön und griffig, dass man ihn einfach aufheben und in die Hosentasche stecken muss. Es gibt auch solche Sätze. Mein jüngster Fund: «Weil die Ohnmacht der einen leicht zum Machtmissbrauch anderer verführt, arbeiten wir an der Überwindung jedweder Ohnmacht.»

Aufgehoben habe ich den Satz in einem Saal des Hotels «Balance» an der Reuss in Luzern. Anton Strittmatter (nebst vielem anderen ehemaliger Redaktor der «Lehrerzeitung») liess ihn dort bei der Zertifikatsfeier für Schulleiterinnen und -leiter fallen, von der wir auf Seite 4 berichten; er zitierte ihn aus einer kleinen Broschüre für Schulleitungen mit dem koketten Titel «Ein Anstoss». Was Sätze von Steinen unterscheidet: Man braucht sich nicht einmal nach ihnen zu bücken.*

Anton Strittmatter und seine Pädagogische Arbeitsstelle kommen viel vor in dieser Doppelnummer von BILDUNG SCHWEIZ. Das ist kein Personenkult, sondern einfach ein Zusammentreffen von Themen, für die Toni nicht nur innerhalb des LCH zuständig ist, sondern zu denen er weit über den Verband hinaus etwas zu sagen hat. Und was ebenso wichtig ist: Man hört ihm auch gerne zu, weil er uns jedesmal das Gefühl gibt, er zaubere seine Erkenntnisse, Ideen und Provokationen sozusagen frisch aus dem Hut – genau für den jeweiligen Anlass und das gerade anwesende Publikum.

Das ist natürlich nicht so. Ich glaube vielmehr, dass Toni als Architekt an einem riesigen Gebäude arbeitet, das niemals fertig wird. Nie zeigt er uns die ganzen Pläne, sondern immer wieder Ausschnitte: Ein Stück vom Treppenhaus, einen Balkon, den Dachstock... Weil die Pläne in sich stimmig sind, glauben wir jedesmal, ein Ganzes zu sehen. Auch der Text, den wir auf Seite 28 ff. abdrucken, bringt nicht das ganze Gebäude. Aber kein Zweifel: die «Stolpersteine» gehören zum Fundament.

Die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ und das Sekretariat des LCH wünschen Ihnen angenehme und aufbauende Sommerferien. Und ein paar Steine für die Hosentasche.

Heinz Weber

* Verfasser: Otto Herz und Armin Lohmann, Verein zur Förderung von Community Education, Dortmund, (www.community-education.de). Weitere Informationen zum Thema bei der Vereinigung Schulleitungsbeauftragte Schweiz (www.vslch.ch), so der Bericht «Schulleitungsrealität an den Volksschulen der Deutschschweiz».

Inhalt

Aktuell

- 4 Leitungsressource Menschenliebe – neue Zertifikate AEB/LCH
- 6 Wer aus Vorarlberg kommt, lobt Schweizer Schulen
- 8 Ein Tabu brechen: Illettrismus

Expo.02

- 10 Mit dem Schul-Zug an die Expo
- 12 Kartoffeln wachsen nicht im Schulheft – Lehrertag an der Expoagricole

LCH-Delegiertenversammlung

- 16 Wieviel Bund braucht die Bildung?
- 18 LCH-Thesen zur Schulkoordination
- 20 Abschied und neue Köpfe

thema: Schulleitung & Weiterbildung

- 28 Bitte meiden: Neun Stolpersteine auf dem Weg zur guten Schulleitung
- 35 Alter Inspektorenwein in neuen Fachstellenschläuchen?
- 36 FQS-Starterkit: Selbstevaluation selber entwickeln
- 39 Umweltbildung: Konturen für ein verschwommenes Bild
- 40 Wer eingreift, würgt ab
- 41 Obertöne: «Die Melodie entsteht durch das Instrument»

Bildungsnetz

- 42 Weiterbildung weiter suchen – und finden

Magazin

- 43 Hinweise/Leserbriefe
- 44 Bildungsmarkt
- 47 Impressum

Zur Zeit

- 51 Das aktuelle Lehrmittel im Internet

Abbildung Schweiz

- 55 Beat Wernly – bald pensioniert

Kanton Zürich Mit Grundstufe vors Volk

Mit 85 gegen 73 Stimmen entschied sich der Zürcher Kantonsrat am 28. Mai dafür, im neuen Volksschulgesetz auf das System Grundstufe (Verschmelzung des zweijährigen Kindergartens mit dem ersten Jahr Primarschule) zu setzen. Es unterlag das System «Kindergarten plus», welches einen Kindergarten mit Vermittlung der Kulturtechniken vorsah. Das Gesetz kommt am 24. November zur Volksabstimmung. An der Delegiertenversammlung vom 3. Juli fasst der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverein ZLV seine Parole. Die Grundstufe ist in der Lehrerschaft umstritten. Ihre Einführung ist auf das Jahr 2008 vorgesehen. B.S.

Neue Lehrerbildung Viel Interesse

Erfolgreicher als vor Jahresfrist der Kanton Bern scheint nun der Kanton Zürich in die neue Lehrerbildung zu starten. Gemäss einer Meldung des «Tages-Anzeigers» hatten sich Anfang Juni 352 neue Studierende für das erste Semester der Pädagogischen Hochschule (PH) angemeldet. Gerechnet hatte man mit höchstens 300. Zudem werden etwa 350 Studierende aus den Seminarien in die PH-Studiengänge eintreten. 650 führen ihre Ausbildung nach altem Muster zu Ende. Dagegen ist bei der gemeinsamen Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel Sand im Getriebe: Nach dem Baselbieter Landrat hat auch der Grosse Rat von Basel-Stadt eine entsprechende Vorlage zurückgewiesen. Die auf 1. Juli geplante Gründung der PH ist vorerst nicht möglich. Das Debakel des Uni-Kinderspitals beider Basel hat zu Misstrauen gegenüber Partnerschaftsprojekten geführt. B.S.

Leistungsressource Menschenliebe

In Luzern wurden die ersten interkantonalen Zertifikate für Schulleitungen übergeben. Die Ausbildung erfolgte durch LCH und AEB.

Zufall oder nicht, dass beide Ansprachen der Zertifizierungsfeier vom 7. Juni in denselben Schluss mündeten? «Wir müssen die Menschen und ihre Geschichten lieben», sagte Hans-Peter Karer, Geschäftsleiter der AEB Akademie für Erwachsenenbildung. Und Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH (PA LCH), nannte es mit Bezug auf die Fussball-WM «die Luft im Ball», sich selbst und die Menschen im System gern zu haben oder mindestens gut zu mögen, «auch wenn viele davon uns täglich ärgern». Strittmatter mahnte dazu, sich als Schulleitungsmitglied immer wieder der eigenen Rolle und des erhaltenen Auftrags zu vergewissern: «Der Alltag hält ständig und gnadenlos die Versuchung bereit, sich in Administration, in kleinen Nöten, im Kleinkrieg um Kaugummi, nicht verschlossene Türen und Materiallieferungen zu verlieren.»

Die AEB und der LCH spannen bereits seit zehn Jahren in der Aus- und Weiterbildung von Schulleitungen zusammen. Seit drei Jahren tun sie dies auch im Auftrag

der Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz, die massgeblich daran beteiligt war, ein interkantonal anerkanntes Zertifikat zu schaffen. Dieses haben nun 24 Schulleiterinnen und -leiter erstmals erlangt.

Informationen zur Weiterbildung für Schulleiter/innen AEB-LCH: www.aeb.ch. Weitere Berichte zum Thema Schulleitung Seite 28 ff.

Die Zertifizierten

Müller Gianin, Reinach (AG), Albrecht Hansjürg, Teufen (AR), Singer Rüdiger, Matten bei Interlaken (BE), Baumberger Martin, Kriens (LU), Bucher Pius, Römerswil (LU), De Bona-Dali Heidy, Reussbühl (LU), Grüter Susanne, Hochdorf (LU), Hofstetter Erwin, Luzern (LU), Albisser Max, Oberdorf (NW), Baumgartner Gerhard, Beckenried (NW), Bannwart Aldo, Kerns (OW), Strässle Karl J., Berschis (SG), Baumann-Flury Stephanie, Oberbuchsiten (SO), Dummermuth Adrian, Goldau (SZ), Ziegler Karl, Schattdorf (UR), Harksen Maria, Steinhausen (ZG), Lehner Helen, Oberwil bei Zug (ZG), Niederberger Urs, Zug (ZG), Amstutz Urs, Thalwil (ZH), Zweerus Peter, Küsnacht (ZH).

B.S.

Fremdsprachen Modell 3/7

«Eine Fremdsprache auf der Primarstufe ist genug.» – In diesem Sinne hat der LCH seine von der Delegiertenversammlung im Juni 2000 verabschiedete Position aktualisiert. Er postuliert somit eine erste Fremdsprache ab der 3. und eine zweite Fremdsprache ab der 7. Klasse.

Nach wie vor seien keine raschen Fortschritte in Bezug auf Koordination des Vorgehens unter den Kantonen in Sicht und die vom LCH formulierten Rahmenbedingungen einer «dreisprachigen» Volksbildung würden nicht erfüllt, heisst es in einer Mitteilung. Deshalb werde sich die Lehrerschaft nicht darauf einlassen, «die erwiesenermassen schwache Wirksamkeit des bisherigen Unterrichts in der zweiten Landessprache so fortzusetzen und unter denselben Bedingungen auch noch Englisch zu unterrichten».

Während der LCH die Frage der Einstiegs-Fremdsprache (Französisch oder Englisch) offen lässt, hat sich der Lehrerinnen- und Lehrerverband des Kantons Zürich (ZLV) entschieden: «Englisch zuerst, Französisch später», wird in einem Communiqué festgehalten. Für LCH wie ZLV bleiben zwei Fremdsprachen auf Primarstufe eine «langfristige Option». hw.

Richtwert für 2003: 4% mehr Lohn

Für das Jahr 2003 sollen die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes vier Prozent mehr Lohn erhalten respektive fordern. Diesen «Richtwert» beschloss Ende April die Ebenrain-Konferenz, eine Vereinigung von Arbeitnehmerorganisationen mit insgesamt mehr als 700 000 Mitgliedern, zu der auch der LCH gehört.

Es herrsche «fast überall noch grosser Nachholbedarf», betont die Ebenrain-Konferenz in ihrer Mitteilung. Sie rechnet mit einer Teuerung zwischen 1% und 1,4% sowie einer «guten Erholung» der schweizerischen Wirtschaft im zweiten Semester dieses Jahres. Je nach Finanzkraft der einzelnen Kantone und Gemeinden sowie der Konjunkturentwicklung seien in den anstehenden Lohnverhandlungen allerdings Abweichungen von diesem Richtwert vorzunehmen.

Wer aus Vorarlberg kommt, lobt Schweizer Schulen

Die Anstellungsbedingungen für Lehrpersonen in Österreich haben sich in letzter Zeit massiv verschlechtert. Schweizer Schulgemeinden werden damit als Arbeitgeber attraktiver.

An den österreichischen Schulen wird gespart, massiv gespart. Allein im Jahr 2001 seien im Bildungsbereich 1,62 Milliarden Schilling (ca. 270 Mio. Franken) weniger ausgegeben worden, klagt Elisabeth Lechner, Obfrau der Unabhängigen Bildungsgewerkschaft Österreichs. «Weitere Einsparungen stehen an.»

Adrian Zeller

Durch das neue Lehrerdienst- und Budgetleitgesetz haben sich die Rahmenbedingungen im östlichen Nachbarland erheblich verschlechtert. Abgeltungen für Zusatzleistungen wie Kustodiate, Klassenvorsteherschaft oder Korrekturstunden beispielsweise wurden ersatzlos gestrichen. Dadurch ergeben sich pro Person Lohnneinbussen von rund 2000 Euro pro Jahr; je nach Gehaltsstufe können diese auch höher ausfallen.

Unmut wächst

«Weiter wurden die Kolleginnen und Kollegen im Pflichtschulbereich zu einer Art Topf-Modell verpflichtet», berichtet Elisabeth Lechner. «Hier muss bereits am Schulanfang festgelegt werden, wieviele Stunden ich während des Schuljahres für welche Tätigkeit benötige.» Die Zeit etwa, die für Elterngespräche aufgewendet wird, muss bereits im Voraus festgelegt werden. Aus Sicht der Bildungsgewerkschaft ist eine derartige Praxis unseriös. «Die Kontrolle über diese Stunden obliegt den Direktorinnen und Direktoren», so Lechner weiter. Diese hätten dadurch vermehrte Macht und auch Entscheidungsbefugnisse erhalten.

Ob der neuen Bestimmungen steigen die Frustration und der Unmut bei den Vorarlberger Lehrkräften. Ihre Berufstätigkeit verliert massiv an Attraktivität und auch an sozialem Prestige. An der Pädagogischen Akademie in Feldkirch bereiten sich derzeit deutlich weniger

Studierende auf den Lehrberuf vor. Kindergärtnerinnen mit berufsbegleitender Zusatzausbildung sollen die Lücken auf der Unterstufe füllen helfen. Die Besetzung offener Stellen in Vorarlberg wird immer schwieriger. Elisabeth Lechner: «Manchmal werden sogar schon pensionierte Kolleginnen und Kollegen mit Sonderverträgen zurückgeholt.»

Grosse Abwanderungsbewegung

Nach der massiven Verschlechterung der Arbeitssituation haben viele Lehrpersonen im westlichsten Bundesland Österreichs in die Privatwirtschaft gewechselt oder sind vorzeitig in Pension gegangen. Andere fanden im Fürstentum Liechtenstein oder in der Schweiz eine Anstellung in ihrem Beruf. Innert Jahresfrist habe das Vorarlberger Schulwesen rund 100 Lehrpersonen verloren, schätzt die Unabhängige Bildungsgewerkschaft.

Im laufenden Jahr dürften wieder um die 30 Pädagoginnen und Pädagogen einen Wechsel ins Auge fassen, spekuliert Elisabeth Lechner. Sie weiss, dass einzelne Vorarlberger Lehrerinnen und Lehrer von Schweizer Schulgemeinden aktiv abgeworben werden, denn hierzulande können bekanntlich verschiedene Stellen kaum noch besetzt werden.

Langjährige Tradition

Insbesondere im Kanton St. Gallen, speziell im Rheintal, haben verschiedene Vorarlberger Pädagogen eine Anstellung gefunden. Arbeitskräfte aus der östlichen Nachbarschaft haben dort ohnehin seit langem Tradition. Rund 6000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger sind in den unterschiedlichsten Branchen tätig. Auch zum Einkaufen, für Freizeitaktivitäten und für den Besuch von Verwandten und Bekannten gehört die Rheinüberquerung traditionell zum Alltag. «Die Vorarlberger Lehrpersonen werden von den Eltern und den Behör-

den gut aufgenommen, es bestehen ja auch kaum Mentalitätsunterschiede», so Markus Romer, Mitglied des Leitungsgremiums des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbandes St. Gallen (KLV).

Seit die Wohnsitzpflicht aufgehoben wurde, ist die Schweiz als Arbeitgeber für die österreichischen Lehrpersonen finanziell noch attraktiver geworden: Für Grenzgänger bleibt auch nach Abzug der Steuern und der Fahrkosten doppelt so viel übrig, als wenn sie in ihrer Heimat unterrichten würden. Hinzu kommt, dass sie von den Schweizer Schulgemeinden mit offenen Armen empfangen werden, während sie in ihrer Heimat in letzter Zeit die Zeichen der Wertschätzung und Unterstützung durch die Behörden mehr und mehr vermissen.

Kaum Unterschiede

Viele der österreichischen Lehrerinnen und Lehrer, die in die Ostschweiz wechselten, kennen sich und helfen einander gegenseitig bei der Integration ins schweizerische Schulsystem, erzählt Manfred Lingenhel, Vorarlberger Lehrer in der St. Galler Gemeinde Berneck. Im Vergleich zu Österreich erlaube das hiesige Schulsystem wesentlich mehr individuelle Freiheit bei der Unterrichtsgestaltung, stellt er fest.

Die problemlose Integration in die Schweizer Verhältnisse kommt insbesondere auch daher, dass sich die Lehrer-Ausbildungen kaum unterscheiden. Lediglich in Fächern wie etwa Schweizer Geschichte müssen sich die Neuzuzüger in der Regel noch vertiefen. Dies birgt gelegentlich aber sogar Vorteile, wie Manfred Lingenhel erwähnt: «Dass ich mich mit der Österreichischen und mit Schweizer Geschichte beschäftigen musste, hat mir einen ganz andern Blick aufs Ganze ermöglicht.»



Ausbildungsstand muss stimmen

Gegen den Zuzug aus dem Ausland hat man beim KLV grundsätzlich nichts einzuwenden. Man stellt einzig fest, dass Lehrpersonen, die aus entfernteren Gebieten kommen, in der Regel grössere Probleme bei der Integration ins hiesige Schulsystem haben. Ähnlich klingt es auch beim LCH: Zentralsekretär Urs Schildknecht hat ebenfalls nichts gegen Stellenbewerber aus dem Ausland, wenn deren Ausbildungsstand Schweizerischen Erfordernissen entspricht, was bei den Vorarlberger Lehrpersonen der Fall sei. Weiter meint er: «Allfällige fehlende

Qualifikationen kann man sich ja auch noch aneignen.»

Lohnrückerei?

Trotz allseits guter Integration und Akzeptanz der Vorarlberger Lehrkräfte drängt sich natürlich angesichts der steigenden Zahl – von den rund 3000 Lehrpersonen im St. Galler Volksschulbereich sind mittlerweile etwa 80 Ausländerinnen und Ausländer – die Frage auf, ob diese von einzelnen Schulgemeinden nicht auch zur Lohnrückerei missbraucht werden könnten. Eine Überlegung, die man sich natürlich

beim KLV auch schon gemacht hat. Präsidiumsmitglied Markus Romer: «Eine grundsätzliche Gefahr besteht sicher, bisher haben wir aber keine Beweise, dass so etwas auch vorkommt.» Gleichwohl will man in Gesprächen mit dem St. Galler Erziehungsdepartement diese Befürchtung thematisieren.

Weiter im Netz

www.bildungsgewerkschaft.at
www.klv-sg.ch

Ein Tabu brechen: Illettrismus

Wenn Lesen ein Problem ist, sind Scham und Schuldgefühle nicht weit. Dies zeigt der neueste Trendbericht der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF).

Zahlreiche Erwachsene in unserem Land haben Schwierigkeiten, einen einfachen Text so zu lesen, dass sie seinen Inhalt verstehen und interpretieren können.

Silvia Grossenbacher SKBF

Eine 1994 durchgeführte, international vergleichende Studie der OECD zeigte, dass in der Schweiz 9% der einheimischen Bevölkerung über Lesekompetenzen auf einem sehr bescheidenen Niveau verfügen. Diese Menschen haben beispielsweise Mühe, der Packungsbeilage zu einem Medikament die vorgeschriebene Dosierung zu entnehmen.

Auch unter Jugendlichen, die von der PISA-Studie erfasst wurden, waren 7% nicht in der Lage, einem sehr einfachen Text die gefragte Information zu entnehmen. Weitere 13% verfügen über so schwache Lesekompetenzen, dass sie im Alltag mit zunehmenden Anforderungen in diesem Bereich nicht mithalten können. In der Risikogruppe sind fremdsprachige Jugendliche, Knaben und Kinder mit einer unvorteilhaften sozialen Herkunft übervertreten. Diese Problematik wird im neuesten Trendbericht der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung «Illettrismus – Wenn Lesen ein Problem ist» ausgeleuchtet, der im Auftrag des Bundesamtes für Kultur ausgearbeitet wurde.

Wo bleibt die Prävention?

Mit dem Begriff Illettrismus meinen wir das Phänomen, dass Menschen hierzulande trotz neun Jahren Schulbe-

such die Grundfertigkeiten im Umgang mit schriftlichen Informationen bei weitem nicht beherrschen, die ihnen der obligatorische Unterricht hätte vermitteln sollen, da sie für die Lebensbewältigung in der «Wissensgesellschaft» unabdingbar sind.

Den Lese- und Schreibkompetenzen wird zwar ein hoher Stellenwert beigemessen, was sich unter anderem an ihrer zentralen Rolle für die schulische Selektion ablesen lässt. Doch gerade die wichtige Rolle, die Lesefähigkeiten spielen, führt dazu, dass Mängel in diesem Bereich individuelle Schuld- und Schamgefühle auslösen und gesellschaftlich mit einem Tabu belegt sind. Dies mag erklären, weshalb die oben genannten Zahlen nicht längst zu einer breit angelegten Politik der Prävention und Bekämpfung des Illettrismus geführt haben.

Ursachen wenig bekannt

Illettrismus steht zwar in engem Zusammenhang mit wirtschaftlichen und sozialen Benachteiligungen, doch Betroffene finden sich auch in höheren gesellschaftlichen Positionen. Familiäre, persönliche, schulische Faktoren nehmen Einfluss und deren Zusammenspiel und Wechselwirkungen sind wenig geklärt. In diesem Bereich muss die Forschung intensiviert werden. Dabei sind auch die Auswirkungen zu berücksichtigen, die mangelnde Kompetenzen im Umgang mit Schriftlichem für Individuen und Gesellschaft haben.

Selbstverständlich gibt es bereits Massnahmen, die auf

Prävention und Bekämpfung des Illettrismus abzielen. Diese doppelte Strategie ist wichtig, denn ausschliesslich eine Schiene zu fahren wird nicht ausreichen, um das Problem zu lösen. Die bestehenden Massnahmen, wie z.B. frühe Sprachförderung im Kindergarten oder Stützmassnahmen für Kinder mit Lese- und Schreibproblemen, sind zu oft punktuell, wenig koordiniert, beschränken sich häufig auf den Anfang der Schulzeit und sind nicht in eine schulische Gesamtstrategie eingebunden. Im Bereich Lesen und Schreiben für Erwachsene ist das Angebot beschränkt und sind die Mittel zu knapp, um öffentliches Problembewusstsein zu schaffen und das Zielpublikum für Kurse zu motivieren.

Was der Bund tun will

Um den politischen Willen zu kohärenten Massnahmen

gegen den Illettrismus sowohl im Bereich der Prävention bei Kindern und Jugendlichen wie im Bereich der Erwachsenenbildung zu stärken, schlägt der Trendbericht eine breit angelegte Sensibilisierungskampagne und die Vernetzung aller interessierten Kreise des Bundes und der Kantone, der Forschung und der Praxis vor. Diesen letzten Punkt – Vernetzung – will das Bundesamt für Kultur mit erster Priorität aufgreifen.

Weiter im Text

«Illettrismus – wenn Lesen ein Problem ist», Trendbericht Nr. 5, 2002, ca. 120 Seiten, Fr. 30.–. Zu bestellen bei: SKBF, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau
Telefon 062 835 23 90,
E-Mail: skbf.csre@email.ch

PISA und die Folgen

Die PISA-Resultate haben nicht nur die Fachwelt aufhorchen lassen. Was zeigt sich mit den Befunden? Wie lassen sich die festgestellten Kompetenzen und die Defizite erklären? Inwiefern bieten sie Orientierungen für die Gestaltung des Lehr-Lern-Geschehens in den Schulen? Und welche bildungsplanerischen Massnahmen werden in den verschiedenen Ländern diskutiert? Eine Internationale Tagung «Lesekompetenzen im internationalen Vergleich» in Aarau bietet am 15./16. August 2002 Gelegenheit zum Einblick und zur Diskussion der Ergebnisse aus erfolgreichen und wenig erfolgreichen Ländern mit Beiträgen u.a. aus Finnland, Kanada, Deutschland und der Schweiz. Sie steht allen Interessierten offen.

Detailliertes Programm im Internet unter: www.zentrumlesen.ch oder www.skbf-csre.ch, Kontakt/Anmeldung tagung@zentrumlesen.ch

Expo.02: Arteplausch und Wartepilge

BILDUNG SCHWEIZ fuhr mit dem Schul-Sonderzug an die Expo.02 nach Biel und traf erstaunlich disziplinierte Schülerinnen und Schüler, die dankbar für «Action» sind.

Montagsmorgen auf dem Bahnhof Olten. Kurz vor acht Uhr hält der Sonderzug aus dem Raum Luzern. Doch ausser zwei Journalisten steigt niemand zu. Mit 959 Reisenden ist der Zug schon bis auf den letzten Platz besetzt. Es sind Schülerinnen und Schüler aller Stufen, die mit ihren Lehrpersonen nach Biel an die Expo.02 fahren.

Madlen Blösch

Die Stimmung ist schon ziemlich ausgelassen. Der Sound aus Wagen Nummer 6 gefällt. Moderator Hanspeter Gloor von Radio «Pilatus» hält soeben Laura aus Kriens sein Mikrofon vor die Nase. Die Sekundarschülerin weiss nicht so recht, ob sie sich auf die Bieler Arteplage freuen soll oder nicht. «Ich lass mich überraschen», erklärt sie und grüsst alle Freundinnen und Bekannten. Automechaniker-Lehrling John, ebenfalls aus Kriens, ist mit seinen Kollegen aus der Gewerbeschule dabei. Lieber wären sie

an den Autosalon gefahren. Auf dem Kleber von Niki aus Sursee heisst es «je m'appelle Niki». Auch die Handynummer der Eltern steht drauf: «Falls jemand von uns verloren geht.»

286 000 Schüler auf den Schienen

Der Zug kommt wieder in Fahrt. An Bord ist Michael Schärer von der Abteilung Jugend-PR der SBB. Im Rahmen des Jugendprojekts «Young.02» führt die Bahn zwischen 15. Mai und 12. Juli 286 000 Schülerinnen und Schüler an die Expo-Standorte. Rund 200 000 reisen mit Sonderzügen wie diesem.

«Die Schüler sollen mit den SBB Fun haben», betont Schärer. «Die Fahrt ist nicht pädagogisch geprägt. Sie soll mit stimmigem Sound verkürzt werden und zugleich wollen wir die Schüler motivieren, sich auf das Experiment Expo einzulassen.» Das Programm wird in Zusammenarbeit mit 20 Regionalradios realisiert. Das mobile «Studio» hat in einem Koffer Platz.

DJ und Moderator in diesem Zug ist Hanspeter Gloor, seit dessen Gründung vor 20 Jahren im Team von «Radio Pilatus». Wenn er nicht hinter dem Mikrofon sitzt, steht er vor der Wandtafel – als Oberstufenlehrer in Rotkreuz. «Ich finde diese Züge eine tolle Idee, und jede Reise ist anders», sagt er und freut sich über Massen von Girls und Boys, die ins Studio-Abteil drängeln. Zwischendurch singt schon mal ein Seminaristinnenchorli ins Mikrofon oder ein Schüler liefert eine perfekte Imitation von «Pilatus»-Komiker Alfonso.

Gezeichnete Arteplages

Unterwegs ist auch Lehrerin Regula Scheidegger aus Sursee, zusammen mit ihren neun Kleinklässlern von der 3. bis zur 5. Klasse. Ist dieser Tag für sie eine Pflichtübung? «Nein, heute nicht mehr», antwortet sie spontan. Sie habe im Vorfeld lange Zeit gemischte Gefühle gehabt, vor allem wenn sie an die Riesensummen denke, welche die Expo



«Strangers in Paradise» fordern Geduld:
Eine gute Stunde Wartezeit.

koste. Trotzdem habe sie sich zum Besuch entschlossen und den Standort Biel persönlich rekognosziert. «Letzte Woche habe ich mit den Schülern Arteplages gezeichnet.»

Alois Ulrich vom Hofackerschulhaus in Triengen ist mit seiner Real-Abschlussklasse dabei. «Für mich ist es als Schweizer nur logisch, die Expo nach so vielen Jahren Verzögerung zu unterstützen.» Er lasse seinen Schülern freien Auslauf auf der Arteplage, aber er habe für sie einen Parcours organisiert: Von insgesamt zwölf Posten müssten sie vier besuchen und, zusammen mit einem Event, beschreiben. «Die gesammelten Eindrücke nehmen wir dann mit nach Hause und bearbeiten sie.»

Inzwischen ist der Zug in Biel angekommen. Aussteigen, besammeln, los gehts; der Eintritt zum Expogelände klappt reibungslos. Nach einem ersten Rundgang ist Fatparde aus Schiers begeistert. «Ich finde die Expo wunderschön, es gibt viele tolle Sachen.» Der knallig rote Pavillon «Happy End» hat es ihr angetan. Dort kann sich das Publikum auf Glückssuche begeben. Musikalische Notrufsäulen, ein Ritt auf dem Rodeo-Goldkalb oder einen Teller zerschmettern, auf dem zuvor jeder seinen Ärger notieren konnte, bieten Abwechslung. Beat hingegen stinkt es, vor allem die Warterei passt dem Sekundarschüler aus Egerkingen nicht. «Eigentlich gefällt mir hier nur der Funpark», gesteht er. Und sein Kollege Roman doppelt nach: «Alles andere ist langweilig. Was wir hier antreffen, davon begreifen wir manchmal den Sinn gar nicht richtig.» Im Funpark ist denn auch viel los. Besonderer Anziehungspunkt: der «Sling shot». In Bungee-Jumping-Manier werden jeweils zwei Passagiere in 65 Meter Höhe katapultiert, mit Johlen und Kreischen natürlich. Der Spass kostet 20 Franken.

«Dekadente» Gold-Verkleidung

Dass bei der Verkleidung des Ausstellungspavillons «Geld und Wert» echtes Blattgold verwendet wurde (und zum Abschaben einlädt), empfindet Real-schullehrerin Alice Antony aus Grellingen als dekadent. «Auch die Geldvernichtungsmaschine verstehen meine Schüler kaum.» In einer Nachbearbeitung werde sie besonders auf den Wert des Geldes eingehen müssen und darauf, dass man es nicht einfach «fortschmeissen» darf.

Beim Warten in der Schlange wird ein Jugendlicher von seinem Kollegen an-



Grüsse an alle ins Mikrofon von Moderator und Lehrer Hanspeter Gloor und Nachrichten in Blattgold am Nationalbank-Pavillon «Geld und Wert» in Biel.

gerempelt: «Hast du die Jasskarten dabei?» Der rückt sie kurzerhand raus und eine Gruppe älterer Schüler verschwindet grinsend.

Im Übrigen zeigen sich die Kinder und Jugendlichen bemerkenswert diszipliniert, sogar in langen Warteschlangen (vor «Strangers in Paradise» steht man eine gute Stunde). Die Meldung vom erschreckenden Vandalismus der Jungen, die kürzlich durch die Medien ging, scheint hier nicht (mehr) zuzutreffen.

Warten auf «Action»

Vor dem «Empire of Silence» der Swisscom wartet Christian Amstutz, Lehrer in Grosshöchstetten, auf seine Klasse: «Das hat ihnen gefallen, weil es Action gab», kommentiert er. Sobald es Projekte seien, auf die man sich einlassen müsse, werde es «extrem schwierig» – sogar mit Behandlung des Themas im Voraus. «Schlimm ist die ständige Warterei, da kommt man mit den Schülern an eine Grenze.»

In der Tat ist die Zahl der Projekte, welche die Schülerinnen und Schüler auch nur halbwegs spannend finden, begrenzt. Der Klangturm zum Beispiel, faszinierend als Idee, fesselt das junge Durchschnittsohr höchstens zehn Sekunden. Den technisch und inhaltlich originellen Hörspiel-Parcours des Bundes «Nouvelle Destination» durchqueren die Schüler fast fluchtartig.

An der Fassade des «Silence»-Pavillons hängt eine Riesenleinwand, wo die Fussball-WM übertragen wird: Portugal gegen Polen. Viele sitzen bereits im Halbkreis; es werden ständig mehr. Wie fragte doch ein Schüler schon im Zug: «Gibts hier keinen Fernseher, um Fussball zu schauen?» An der Expo ist – wie so vieles – auch das möglich.

Weiter im Netz

www.sbb.ch/young02

Kartoffeln wachsen nicht im Schulheft

«Landwirtschaft als ausserschulischer Lernort» – zu diesem Thema trafen sich am «Tag der Lehrerinnen und Lehrer» am 5. Juni Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Landwirtschaft und Bildung an der Expoagricole in Murten zu einer Fortbildungsveranstaltung. «SchuB», Schule auf dem Bauernhof, wurde dabei als ein gemeinsames Projekt vorgestellt.



Fotos: Urs Fischer

Praktische Anleitung für den Unterricht in den Workshops an der Expoagricole.



Fühlen, riechen, schmecken – die Natur mit allen Sinnen begreifen.

Die Milch nimmt man aus dem Kühlschrank, die Chicken-Nuggets flitzen im Laster durch die Schweiz, und wer vermutet hinter den elegant gewellten hauchdünnen Chips schon eine Kartoffel...

Doris Fischer

In städtischer Umgebung verlieren Kinder, Jugendliche und Erwachsene den Bezug zu Natur und Landwirtschaft immer mehr. Eine direkte Begegnung mit dem Produzenten ihrer täglichen Nahrung ist nicht mehr gegeben. Eine Erfahrung, die Lehrpersonen im Schulalltag ebenfalls machen.

Vom Schulzimmer in die reale Welt

Die Arbeit mit dem Computer und damit das Eintauchen in eine virtuelle

Welt hält im Klassenzimmer Einzug. «Damit der Bezug zur Realität gewährleistet bleibt, ist es wichtig, ausserschulische Lernorte oder sogenannte Umwelt-Lernorte im Auge zu behalten. Der Bauernhof ist der ideale Ort dazu», erklärte Hansjörg Grätzer, Mitglied der Geschäftsleitung des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) an der Fortbildungsveranstaltung für Lehrpersonen an der Expoagricole vom 5. Juni in Murten.

Ziel des offiziellen Tages war es, den Kontakt zwischen Landwirtschaft und Schule zu vertiefen, Tipps und Impulse für den Unterricht aufzunehmen und in Workshops Themen für die Schule aktiv zu erarbeiten. Für das Zustandekommen verantwortlich waren unter anderem der Schweizerische Bauernverband, der LCH, der Landwirtschaftliche Informa-

tionsdienst (LID) und die Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB).

«Dieser Tag zeigt das gemeinsame Interesse der Umweltbildungsorganisationen, der Lehrerbildung und der Landwirtschaft», freute sich Kathrin Streit, Bäuerin und Präsidentin des nationalen «Forum SchuB» (Schule auf dem Bauernhof). Allerdings habe sie sehr viel mehr Teilnehmende erwartet, betonte sie.

Scheinbarer Erfolg

Roland Bourgnon, Lehrer für Umweltdidaktik an der Ecole normale in Yverdon, ging in seinem Referat auf die Bedeutung des Projekts SchuB (Schule auf dem Bauernhof) ein. Dieses existiert seit zehn Jahren und ermöglicht Schulklassen den Besuch und die aktive Betätigung auf einem Landwirtschaftsbetrieb. Rund 1000 solche Besuche haben in

zehn Jahren stattgefunden und 70 Bauernfamilien sind im Kanton Bern in dieses Projekt involviert.

«Das scheint auf den ersten Blick ein grosser Erfolg zu sein», meinte Bourgnon. «Scheint», betonte er, denn 100 Besuche pro Jahr bei 70 Familien, das heisst durchschnittlich 1,42 Besuche pro Familie: «Das scheint mir wenig.» Und er forderte die Lehrerinnen und Lehrer auf, vermehrt von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Rita Barth aus Altnau TG wollte sich an der Veranstaltung in Murten über den neusten Stand ins Bild setzen. Sie ist Landwirtin und in der Ausbildung von Lehrpersonen und Landwirten im Projekt SchuB tätig. «Im Zusammenhang mit unserem Angebot «Ferien auf dem Bauernhof» auf unserem Betrieb habe ich gespürt, dass sowohl von Lernpersonen als auch von Kindern ein Bedürfnis besteht, mit uns Bauern in Kontakt zu kommen», sagt sie.

Andere Gruppendynamik

Ueli Nagel vom Pestalozzianum Zürich stellte in seinem Referat die Nutzung der Lernumwelt in den Vordergrund: «Lernen findet so oder so und überall statt, je nach Ort aber auf eine andere Art und mit anderen Zielen.» Die Frage sei, wie die Schule dies nutze. Am Thema Landwirtschaft lassen sich gesell-

schaftliche und wirtschaftliche Zusammenhänge aufzeigen, Urteilsfähigkeit und Handlungskompetenz fördern. Ausserschulische Lernorte ermöglichen zudem andere Arbeits- und Sozialformen und damit eine andere Gruppendynamik. In einem geschichtlichen Abriss zeigte er den Weg vom Klostergarten über den botanischen Garten zum Schulbiotop und schliesslich zum Bauernhof als Lernort auf.

Aktiv, sinnlich, praktisch

Am Nachmittag standen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern verschiedene Workshops zur Auswahl. Neben der Einführung und Vorstellung des neuen Lehrmittels «LAND.WIRT.SCHAFT» (interdisziplinäres Lehrmittel für die Sek I) wurden mit den Themen «Produzieren – konservieren – konsumieren», «Kompostieren in der Schule», «Sinneserfahrungen – der Schlüssel zur Natur», «Vom Mais der Inkas zum Popcorn», «Pflanzen wachsen nicht im Schulheft», vor allem Herz und Hand angesprochen. Mit viel Lust wurden Kompost-Menüs zusammengestellt, mit verbundenen Augen verschiedene Pflanzen mit allen Sinnen erfasst, Vogelstimmen im Obstgarten bestimmt und die Süsse eines Zuckerblattes getestet. «Viel praktische Anregung, die ich genau so im Unterricht anwenden kann» – so und

ähnlich zeigten sich verschiedene Teilnehmende mit dem Gebotenen zufrieden.

Weiter im Text

- Kontaktadressen für «SchuB» (Schule auf dem Bauernhof) sind die kantonalen Bauernverbände.
- «Pick up», Aktuelles aus der Landwirtschaft für die Oberstufe, und viele weitere Prospekte und Publikationen, sind gratis zu beziehen beim Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6, Telefon 031 359 59 77
- Videos: «Kuh – Königin im Weideland» und «Borstenvieh und Schweinespeck», 20 Franken, ebenfalls bei LID
- SchuB-Leitfaden
- LAND.WIRT.SCHAFT interdisziplinäres Lehrmittel für die Oberstufe von Arthur Jetzer und Stefan Toth
- Angebote von Stiftung Umweltbildung Schweiz, SUB, Zofingen, Telefon 062 746 81 20

Weiter im Netz

- www.schub.ch
- www.landdienst.ch
- www.lid.ch
- www.umweltbildung.ch



Ein Kompostmenü will nach Farbe und Inhalt zusammengestellt sein. Die Mikroorganismen werden es zu schätzen wissen.

Wieviel Bund braucht die Bildung? – Der LCH legt sich noch nicht fest

Ein Bildungsartikel in die Verfassung? Erziehungsdirektoren unter Bundesdiktat? Oder Selbsterneuerung der bisherigen Struktur? Experten der Bildungspolitik waren sich an der LCH-Delegiertenversammlung vom 15. Juni im Basler Grossratssaal nicht einig. Aber auch die Delegierten legten sich nicht auf eine Option fest und folgten damit dem Antrag der Geschäftsleitung.



Fotos: Marc Renaud

Würdige Umgebung für die LCH-Delegiertenversammlung: Der Saal der Volksvertretung von Basel-Stadt.

In der Politik wie im Fussball: Ein Unentschieden ist kein spektakuläres Resultat, aber das Spiel braucht deswegen keineswegs langweilig gewesen zu sein. Das gilt auch für das Zustandekommen der LCH-Thesen zur Schulkoordination und zur Rolle von Bund und Kantonen in dieser Aufgabe (vollständiger Text Seiten 18/19).

Heinz Weber

Mit Blick auf die misslungene Koordination speziell beim Fremdsprachenunterricht und bei der Basisstufe hatte die Konferenz der Nordwestschweizer Sektionen des LCH (NW LCH) einen Vorstoss unternommen, welcher von der Delegiertenversammlung 2001 in Aarau überwiesen wurde: Die LCH-Geschäftsleitung erhielt den Auftrag, die Konsequenzen einer «Übergabe national bedeutsamer Bildungsthemen» an den Bund zu prüfen. Das heisst: Obwohl

laut Verfassung die Kantone für das Volksschulwesen zuständig sind, sollte man ihnen – respektive der Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK) als ihrer Zentralstelle – notfalls das Heft aus der Hand nehmen.

Die Geschäftsleitung gab dem Thema Gewicht. Sie machte es zum inhaltlichen Schwerpunkt der Delegiertenversammlung 2002 in Basel und erarbeitete ein Thesenpapier. Am Ende der Studien stand allerdings kein Bekenntnis zum Bund als Koordinationsinstanz, so wenig wie zur EDK. Denn so gross die Versäumnisse und strukturellen Mängel des Kantone-Clubs sind, so schlecht sind die Erfahrungen mit dem Bund und seinen Ämtern als Instanz und Gesprächspartner in Bildungsfragen – zum Beispiel in der Berufsbildung, wo der Bund die Hoheit besitzt.

Deutlich ist hingegen der Wille des LCH festgehalten, den Koordinations-Erfolg in Zukunft genau zu beobachten und jedes Jahr öffentlich darüber zu berichten.

Eine «Eisbergfrage»

Dem Entscheid der 88 LCH-Delegierten ging eine Podiumsdiskussion mit führenden Köpfen der Bildungspolitik in der Schweiz voraus, bärbeissig geleitet von NZZ-Inlandredaktor Max Frenkel, der unter anderem meinte: «Koordination kommt mir ein bisschen vor wie die Garnitur des Desserts, während es doch vielfach an den Kalorien fehlt.»

«Wieviel Bund braucht die Bildung?» Das sei eine «Eisbergfrage», sagte der Aargauer Alt-Nationalrat Hans Zbinden (SP), ebenso einsamer wie hartnäckiger Kämpfer für einen Bildungsartikel in der Bundesverfassung. Diskutiert werde immer nur der kleine aus dem Wasser ragende Teil. Die verborgene Hauptmasse – staatspolitische Fragen, aber auch Auseinandersetzungen und Verletzungen, die bis zum Kulturkampf des 19. Jahrhunderts zurückreichen – blieben unberührt und liessen das Schiff einer wirksamen Harmonisierung immer wieder auflaufen.

Zbinden betonte und beklagte, es gebe in Bundes-Bern kein Interesse für die Volksschulbildung: In allen berufsnahen Bereichen – Berufsbildung, Forschung, Universität – sei der Koordinationsbedarf unbestritten. «Unten» aber, auf den obligatorischen Stufen also, überlasse man die Harmonisierung dem Zufall. Typisch fand Zbinden, dass man in der Schweiz die so genannte «Bologna-Deklaration» (europaweite Regelung der Studienabschlüsse) praktisch ohne demokratischen Prozess übernehme, während jede nationale Harmoni-

Hausaufgaben machen

Wer von Koordination spricht, müsse wissen, dass nicht die EDK wichtig sei, sondern die Kantone, welche zusammen die EDK ausmachen – und dass es über allen Koordinationsbedürfnissen die direkte Demokratie gebe, welche alle gut gemeinten Bemühungen zum Scheitern bringen kann, sagte Hans Ambühl, Generalsekretär der EDK.

Er wies aber auch darauf hin, dass der Bund sehr viel mehr (koordinierenden) Einfluss ausüben könnte, würde er nur «seine Hausaufgaben machen» – zum

die jüngsten Beschlüsse der Erziehungsdirektoren, welche für das Projekt «Harmonisierung der obligatorischen Schule» detaillierte Ziele und Zeitrahmen enthalten sowie einen Sonderkredit von 500 000 Franken jährlich. Weitere Stimmen folgten – vor allem kontra EDK und kontra Bund, die nach Meinung der Votanten auf je eigene Weise ihre Unfähigkeit bewiesen haben.

Mit oder ohne EDK?

In den Abstimmungen wurde zunächst der Antrag NW EDK, die DV müsse sich



EDK-Generalsekretär Hans Ambühl:
An die direkte Demokratie denken.



FDP-Ständerätin Christine Beerli:
Gemeinsam geht gar nichts.



SP-Bildungspolitiker Hans Zbinden:
Volksschule ohne Lobby in Bern.

sierung auf fast unüberwindliche Hindernisse stosse.

Wer zahlt, soll befehlen

«Bildung und Wissen werden in den nächsten Jahren die zentralen Wettbewerbsvorteile sein», sagte die Berner FDP-Ständerätin Christine Beerli. Sie wies darauf hin, dass seit 1992 die Bildungsausgaben in der Schweiz stagnieren, während andere Länder ihre entsprechenden Budgets aufstocken. Sie plädierte dafür, die Zuständigkeiten in der Bildung «ganz klar nach den Finanzströmen auszurichten». Sprich: Wer zahlt, soll auch befehlen, und das sind auf dieser Ebene vorwiegend die Kantone. Für nationale «Visionen» oder einen Verfassungsartikel, der (gemäss Fassung Zbinden) auf eine gemeinsame Verantwortung von Bund und Kantonen baut, hat Beerli gar nichts übrig: «Da kommt auch in den nächsten 20 Jahren nichts heraus.» Im Bereich Volksschule bestehe «kein zusätzlicher Gesetzgebungsbedarf». Damit bleibe für den LCH nur die Option 1, also «griffigere EDK».

Hingegen müsse der Bund auf Tertiärstufe «einen Zacken zulegen», damit die (kantonalen) Universitäten «nicht in die zweite Liga abrutschen».

Beispiel beim Fremdsprachenunterricht via Festlegung von Bildungszielen für den Start der Berufsbildung.

Beweise der Unfähigkeit

In der anschliessenden LCH-internen Debatte waren die Antragsteller vom NW LCH dafür, Farbe zu bekennen. Der LCH müsse als Sozialpartner «ganz klar Stellung beziehen», sagte Inés Roethlisberger, Präsidentin der Berner Sektion LEBE. Diese könne bei veränderter Situation wieder angepasst werden, aber: «Nur wenn wir Stellung beziehen, können wir etwas erreichen.»

«Wir pflegen einen anderen Ansatz», konterte Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH: «Uns geht es um die Koordinationsziele, nicht um die Koordinationsebene.» LCH-Präsident Beat W. Zemp ergänzte, bei der EDK finde die Lehrerschaft offene Türen vor; beim Bund habe man es mit selbstherrlichen Ämtern zu tun, wie etwa die bürokratische Abwicklung des 100-Millionen-Kredites für ICT-Weiterbildungsmassnahmen zeige.

Trotz vieler Enttäuschungen sei der EDK eine Chance innert weiteren zwei Jahren zu geben, verlangte LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht. Er verwies auf



Regierungsrat Christoph Eymann:
Lehrpersonen sind die Hauptakteure.

zwingend auf eine Option festlegen, dem Antrag der Geschäftsleitung gegenübergestellt. Die GL setzte sich mit 48 gegen 35 Stimmen durch.

Ein Antrag aus der Versammlung, das Modell «griffige EDK» wegen fehlendem Willen zur Koordination aus den Thesen zu streichen, unterlag mit 14 Stimmen gegen die grosse Mehrheit.

Das Thesenpapier insgesamt wurde schliesslich mit 76 Ja-Stimmen und 9 Enthaltungen verabschiedet.



Anton Strittmatter (PA LCH): Ziele haben Priorität, nicht die Ebene.



Zentralpräsident Beat W. Zemp: Bei der EDK offene Türen.



Zentralsekretär Urs Schildknecht: Eine Chance für die Kantone.

Unternehmergeist blieb auf der Strecke

1996 wagte der Dachverband LCH einen Ausflug in die Privatwirtschaft: Er gründete die Unternehmung «Schule Plus Schweiz»: Lehrerinnen und Lehrer öffentlicher Schulen sollten in einem klar festgelegten Rahmen private Unterrichts- und Beratungsdienste anbieten. Abdecken wollte man «individuelle Bedürfnisse nach Förderung und Unterstützung», die von der öffentlichen Schule nicht oder nur ungenügend erfüllt werden. Im Vordergrund: Fremdsprachen und Computer.

Trotz starkem Interesse und breiter Unterstützung durch die LCH-Gremien kam «Schule Plus» nicht in Fahrt. Eine funktionierende Geschäftsstelle entstand einzig in Nidwalden. Zudem zog die Konjunktur an, und anstelle drohender Arbeitslosigkeit trat Lehrermangel. Das wirkte kaum stimulierend auf den Unternehmergeist der Pädagogen.

Die Delegiertenversammlung in Basel beschloss nun die Liquidation des Projekts und segnete einen durch das Aktienkapital gedeckten Verlust von knapp 100 000 Franken ab – nicht ohne Applaus für den Geschäftsführer von «Schule Plus», Bart Ferwerda. hw.

LCH-Finanzpolster ist nicht zu weich

Die LCH-Rechnung für das Verbandsjahr 2000/2001 schliesst mit einem Ertragsüberschuss von 117 500 Franken «sehr erfreulich» ab, wie Zentralsekretär Urs Schildknecht darlegte.

Dies war denn auch kein Anlass zur Debatte. Zu reden gaben jedoch die Rückstellungen von insgesamt 1,7 Millionen Franken. Irene Hänsenberger, Geschäftsführerin des Berner Berufsverbandes LEBE, fand dieses Finanzpolster zu gross. Es sollten Rückstellungen aufgelöst werden, und der LCH-Jahresbeitrag sei entsprechend zu senken. Urs Schildknecht machte darauf aufmerksam, dass die flüssigen Mittel des LCH lediglich 715 000 Franken betragen. Dieser Betrag müsse sogar erhöht werden, um Risiken abzudecken und die Liquidität sicherzustellen. Die Mitgliederbeiträge sollen nach Meinung der Geschäftsleitung bis zum Jahr 2006 unverändert bleiben. LCH-Präsident Beat W. Zemp zeigte sich namens der GL bereit, den Antrag von LEBE zur Prüfung entgegenzunehmen. Doch in der Abstimmung unterstützten nur 15 Delegierte den Antrag; die grosse Mehrheit war dagegen. hw.

In Kürze

Zu Gast in Basel

Die LCH-Delegiertenversammlung tagte unter dem gewaltigen Kronleuchter, der sonst über dem baselstädtischen Kantonsparlament hängt. Erziehungsdirektor Christoph Eymann wiederholte sein Credo, wonach Lehrerinnen und Lehrer «die wichtigsten Akteure» der Bildungspolitik seien und resümierte die Untersuchung über Arbeitsbedingungen und Befindlichkeit der Basler Lehrpersonen (BILDUNG SCHWEIZ berichtete). LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp dankte Eymann sowie der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt als Gastgebersektion für die freundliche Aufnahme.

Kommissionswahlen

45 Mitglieder sind in sieben ständigen Kommissionen des LCH aktiv. 18 davon waren in Basel neu zu wählen. Dies geschah einstimmig.

Pädagogische Kommission: Abd-el-Razik Marianna (GR), Grossenbacher Silvia (AG), Lottaz Marie-Therese (FR), Rita Nüesch (SG), Peterhans Franziska (AG), Villomet René (ZG)

Standespolitische Kommission: Bachmann Heinz (BL), Keller Barbara (SZ), Kohler Wilfried (SG), Michel Christoph (BE), Paganini Brigitte (TG)

Medienkommission: Schildknecht Barbara (BE)

Fachkommission Textilarbeit/Werken: Nüesch Rita (SG), Spielmann Martina (SO), Stucki Franziska (BE)

Fachkommission Hauswirtschaft: Paganini Brigitte (TG), Hausmann Heidi (BE), Frischknecht Ursula (SG)

Zusammenschluss Sek I

Auf eine Woche nach der DV war die Fusion der LCH-Mitgliedsorganisationen SSK (Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz) und KSO (Konferenz Schweizerischer Oberstufenlehrkräfte) angesetzt. Mehr als drei Jahre Vorarbeit gingen dem Zusammenschluss voraus. Die neue Organisation Sek I CH wurde per Eventualantrag als interkantonaler Stufenverband in den LCH aufgenommen – unter der Bedingung, dass die in Abstimmung mit dem LCH formulierten Statuten gutgeheissen werden.

DV 2003 in Biel

Die LCH-Delegiertenversammlung wird am 14. Juni 2003 im renovierten Kongresszentrum Biel stattfinden. hw.

Schulkoordination: Das Ziel ist klar, der Weg bleibt offen

LCH-Thesen zur Schulkoordination sowie zur Zuständigkeit von Bund und Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK), verabschiedet von der Delegiertenversammlung vom 15. Juni 2002 in Basel.

Unter dem Eindruck des Fremdsprachendebakels der EDK sowie verschiedener parlamentarischer Vorstösse in den eidgenössischen Räten hatte die DV 2001 die GL beauftragt, zu Handen der nächsten DV (2002) ein Argumentarium und einen Positionsvorschlag zum Thema Schulkoordination auszuarbeiten.

Die Hauptfrage lautet: Soll sich der LCH für eine bessere Schulkoordination in der Schweiz stark machen, und soll dabei eher auf die EDK oder eher auf den Bund als koordinierende Kraft gesetzt werden?

Aufgrund einer Vorlage des Teams der leitenden Mitarbeiter haben die Geschäftsleitung (GL) und die Präsidentenkonferenz (PrK) des LCH das Thema diskutiert und das folgende Thesenpapier verabschiedet. Es analysiert zuerst den Koordinationsbedarf, nennt den politischen Handlungsbedarf und nimmt schliesslich Stellung zur Kernfrage, wer denn künftig Träger einer besseren Koordinationspolitik sein soll.

Das Ergebnis mag auf den ersten Blick irritieren, denn die GL spricht sich nicht eindeutig für eine bestimmte Option aus. Ausreichend klar gefasst werden kann zwar, welche Koordinationseffekte der LCH will und welche Art Koordination der Dachverband nicht will. Zur Trägerschaft werden indessen drei Optionen offen gelassen. Denn vieles hängt davon ab, ob sich die EDK im begonnenen Reformprozess zu einem legitimeren und wirksameren Instrument wandeln kann, oder ob dem Bund eine Art von Bildungssteuerung einfällt, welche überzeugender ist, als was die bisherigen Bundesämter im Bildungsbereich gezeigt haben.

1. Es gibt starke Koordinationsbedürfnisse

Seit Jahrzehnten wird das Bedürfnis nach Schulkoordination von allen Sei-

ten bejaht, wenn auch bei konkreten Sachfragen dann die Koordinationsbereitschaft rasch mal an Grenzen stösst. Sicher ist, dass die Bedürfnisse (Motive) nach Koordination und der konkrete Bedarf (Inhalte und Instrumente) periodisch neu zu bestimmen sind.

Aus heutiger Sicht stehen folgende Koordinationsbedürfnisse im Vordergrund:

- Die Mobilität der Bevölkerung und damit das Bedürfnis, ohne Erschwernisse von einem Schulort zum anderen bzw. von einem kantonalen Schulwesen zum anderen wechseln zu können, steigen noch stetig an.
- PISA hat einmal mehr deutlich ins Bewusstsein gerückt, dass unser Bildungswesen den 200 Jahre alten Anspruch von Demokratien nach gerechten Bildungschancen für Kinder und Jugendliche schlecht einlöst. Ein Teil des Problems liegt in der immer noch sehr ungenügenden Fähigkeit bzw. Ausrüstung der Schulen, ungünstige Milieuvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen einigermaßen auszugleichen. Zusätzliche Probleme schaffen aber immer mehr die völlig willkürlichen Unterschiede im schulischen Angebot der Gemeinden und Kantone. Bei der heutigen Gemeinde- und Kantonshoheit wird der Wohnort in manchmal stossender Weise zum schulischen Vor- oder Nachteil. Der Anspruch muss heissen: Ob Kinder in der Stadt oder auf dem Lande, in einer armen oder eher reichen Gemeinde, in einem fortschrittlichen oder eher bedächtigen Kanton zur Schule gehen, darf in der Schweiz keine gewichtige Rolle im Sinne von Nachteilen für die Kinder und Jugendlichen spielen. Dafür braucht es interkantonal koordinierte Qualitätsstandards bezüglich der Ausrüstung der Schulen mit qualifiziertem Perso-

nal, mit finanziellen Mitteln für die Weiterbildung des Personals und für Sonderförderungsmassnahmen zu Gunsten anspruchsvoller Schülerinnen und Schüler, mit realistischen Klassengrössen, Pflichtstundenzahlen etc.

- Die fachlichen Ansprüche an gute Problemlösungen bzw. gute Antworten auf heutige Herausforderungen an das Bildungswesen sind gestiegen. Die fachliche Expertise zu einzelnen anstehenden Themen ist in der kleinen Schweiz nicht in beliebiger Menge vorhanden bzw. häufig auf wenige Zentren konzentriert. Es drängt sich auf, die Expertise überkantonale zusammenzufassen und zu nutzen.
- Der Verknappung der finanziellen Mittel muss vermehrt auch dadurch begegnet werden, dass Doppelspurigkeiten und Leerläufe kantonaler Vorhaben vermieden, dass Kräfte synergetisch zusammengelegt werden. Der bisher praktizierte Luxus aufwändiger kantonalen Eigenerfindungen ist nicht mehr tragbar, wenn andererseits an elementaren Arbeitsbedingungen für die Schulen gespart wird.

Entgegen diesen Vernunftgründen für vermehrte Koordination ist heute ein «Kantönligeist-Revival» zu beobachten. Dem müssen mit den genannten Argumenten starke Kräfte entgegengehalten werden. Es muss insbesondere ein Zwang entstehen, genau und transparent zu begründen, wo kantonale Eigenheiten einen kantonalen Sonderzug rechtfertigen bzw. unverzichtbar machen – womit auch besser sichtbar würde, in welchen Fällen es lediglich um Föderalismus-Folklore, Eigensinn und Eitelkeiten von Kantonen oder Personen geht.

Vieles hängt davon ab, ob sich die EDK im begonnenen Reformprozess zu einem legitimierteren und wirksameren Instrument wandeln kann, oder ob dem Bund eine Art von Bildungssteuerung einfällt, welche überzeugender ist, als was die bisherigen Bundesämter im Bildungsbereich gezeigt haben.

2. Der Koordinationsbedarf ist grösser als der erreichte Stand

Der erreichte Stand der Schulkoordination lässt zwar durchaus ein Anerkennen der Bemühungen der letzten Jahrzehnte zu, ist aber in Bezug auf einige Kernanliegen ungenügend. Die heutigen kantonalen Disparitäten sind namentlich in Bezug auf folgende Themen fachlich nicht begründbar:

1. Einschulungsalter
2. Dauer der Stufen und Durchlauf tempi
3. Abschluss-Kernziele der Stufen (im Sinne von Portfolio-Kompetenzen bzw. Treffpunkten) und Bezeichnung der Abschlüsse und Berechtigungen
4. Stundentafeln/Fächerkanon und Gesamtstundenzahlen pro Stufe
5. Mindestansprüche für die Ausstattung der Schulen mit Ressourcen (qualifiziertes Personal, Sonderförderungsmittel, Betreuungsangebot, Klassengrössen etc.)

Hinzu kommt, dass der Umgang mit Innovationen in den Kantonen und in der interkantonalen Zusammenarbeit einer Verbesserung bedarf: Notwendige Entwicklungen müssten noch konsequenter verbessert werden in Bezug auf die Praxistauglichkeit, die Legitimität, fachliche Kompetenz und Transparenz der Entscheidungswege. Breite Teile der Lehrerschaft identifizieren sich mit vielen Reformprojekten nicht mehr, sie erachten die veranstalteten Reformen als wenig glaubwürdig und spüren keine Kontinuität der Bemühungen, sondern eine Kräfte raubende, nicht nachvollziehbare Hektik.

3. Koordinationsabsichten und -verpflichtungen

Die blossen Empfehlungen an die Kantone haben sich als schwaches Instrument in wichtigen und kontroversen

Fragen erwiesen. Zudem haben sich die Gewichte in Richtung Dominanz einiger weniger Kantone bzw. deren BildungsdirektorInnen verschoben. Es müssen neue, wirksamere Rahmenbedingungen für die interkantonale Zusammenarbeit und Koordination geschaffen werden:

1. durch gesetzliche Grundlagen für verbindliche Schulkoordination in den Kantonen;
2. durch Sanktionsmöglichkeiten bei Nichteinhalten von Abmachungen (z.B. über die Nicht-Anerkennung von Abschlüssen oder mittels Subventionenentzug);
3. durch interkantonale Arbeits- und Aushandlungsinstrumente, welche die Zusammenarbeit attraktiv machen und allen Stimmen eine Chance geben.

4. Was wir nicht wollen

Wenn der LCH für mehr Schulkoordination plädiert, dann nicht um jeden Preis. Vermieden werden sollen:

- Eine Behinderung begründeter regionaler/lokaler Anpassungen an die konkreten Verhältnisse (besondere Ansprüche der Schülerinnen bzw. ihrer Milieus);
- eine aufgeblähte und dem Praxisfeld entrückte Bundesbürokratie;
- eine Pseudokoordination über eine neue Harmonisierungs-Rhetorik, welche einen kraftvolleren Eindruck erweckt, als es die Realitäten erlauben würden;
- eine Bildungspolitik, welche vermehrt zum Spielball des Bundesparteien-Gezänks würde;
- eine Koordination, welche in erster Linie Spareffekte anvisiert und den kleinsten gemeinsamen Nenner zum Koordinationsprinzip erhebt.

5. Modelle/Optionen

Aus heutiger Sicht bieten sich folgende drei Optionen an:

1. Griffige EDK: Eine EDK, welche einen verbindlicheren Koordinationsauftrag und die entsprechenden griffigen Instrumente erhält.
2. EDK und subsidiäre Bundeskompetenz: Der Bund kann/muss eingreifen, wo die Kantone gesetzte Koordinationsziele nicht selbst erreichen (mittels entsprechender Verfassungsgrundlage und Bundes-Rahmen-gesetz).
3. Bundes-Rahmenkompetenz und Vollzugsauftrag für EDK: Die Kern-Koordinationspunkte werden in die Bundesverfassung geschrieben; Die EDK erhält ein klareres Mandat vom Bund und von den Kantonen im Sinne eines verbindlichen Vollzugsauftrags strategisch bestimmter Koordinationsziele und mit entsprechender instrumenteller Ausstattung. Der Bund verfügt über Sanktionsmöglichkeiten für den Fall der Nichteinlösung der Vorgaben.

Der LCH kann sich alle drei Modelle vorstellen. Welchem der LCH schliesslich zustimmt bzw. wofür oder wogegen der LCH politisch aktiv wird, hängt von der Art und dem Tempo von Fortschritten der angelaufenen Reformen bei Bund und EDK ab. Der Verband wird künftig mindestens jährlich eine diesbezügliche Lagebeurteilung vornehmen. Dies gilt insbesondere für die Koordinationsfortschritte in den Bereichen Einschulungsalter, Basisstufe, Dauer der Stufen und der Durchlauf tempi, Abschlusskernziele, Stundentafel/Fächerkanon und Mindestansprüche für die Ausstattung der Schulen mit Ressourcen. Der LCH wird nötigenfalls seinen Einfluss auf die Koordinations-Gesetzgebung verstärken.

Abschied und Neustart in der LCH-Geschäftsleitung

An der DV in Basel verabschiedeten die Delegierten die beiden langjährigen GL-Mitglieder Silvia Felix-Weber und Walter Herren mit verdientem Applaus im Beisein der bereits vor einem Jahr gewählten Loretta van Oordt und Ueli Weber.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Wie dankt man zwei hochverdienten GL-Mitgliedern für deren jahrelange Mitarbeit, ohne eine Laudatio halten zu müssen? Vor dieser Aufgabe stand ich als Zentralpräsident, wohl wissend, dass beide zu verabschiedenden GL-Mitglieder in ihrer charakteristischen Bescheidenheit ausdrücklich keine lange Lobrede gewünscht hatten. Da es aber die DV LCH war, die 1990 Silvia Felix-Weber und 1994 Walter Herren in die Geschäftsleitung des LCH gewählt hatten, erwarteten die Delegierten zu Recht, dass sie sich offiziell von den beiden Zurücktretenden verabschieden konnten.

Die lange Liste der Funktionen und Präsidialämter von Silvia Felix-Weber und Walter Herren ist beeindruckend. Da haben sich zwei Lehrpersonen seit über 30 Jahren weit über ihren beruflichen Auftrag hinaus ein halbes Leben lang in den Dienst ihres Berufsstands gestellt. Und das verdient unsere Achtung und hohe Anerkennung.

Neu in der LCH-Geschäftsleitung: Loretta van Oordt und Ueli Weber (links im Bild). In Basel verabschiedet: Silvia Felix und Walter Herren (rechts im Bild).



Dieser lange Erfahrungshorizont ist es, von dem wir auch in der GL profitieren durften. Mit Silvia Felix-Weber als Vizepräsidentin und Betreuerin der Stufen- und Fachverbände im LCH und Walter Herren als GL-Mitglied und Vertreter des NW LCH durften wir mit zwei Lehrpersonen zusammen arbeiten, die nie den Blick für das Wesentliche und die langfristigen Ziele des LCH aus dem Auge verloren haben.

Ich möchte das nur stellvertretend für viele Geschäfte an zwei Beispielen erläutern: Es ist vor allem das Verdienst von

Silvia Felix-Weber, dass die Bereiche Textiles Werken, Handarbeit und Hauswirtschaft heute unter dem Dach des LCH eine Zukunft gefunden haben. Als ehemalige Zentralpräsidentin des SALV und später des LCH TW hat Silvia diese Anliegen im LCH immer gehütet und schliesslich eine Verhandlungslösung gefunden. Wir haben bei Silvia immer ihre Loyalität zum LCH geschätzt und ihre Exponierfähigkeit, wenn sie beispielsweise auch unbequeme GL-Entscheide gegenüber Dritten vertreten musste.



ScuolaBox.

Büro- und Schuleinrichtungen
Baldeggstrasse 20, CH-6280 Hochdorf
Tel. 041-914 11 41, Fax 041-914 11 40
e-mail: info@novex.ch
www.novex.ch



Auch Walter Herren ist seinen langfristigen Zielen treu geblieben. Seine schützende Hand hielt er immer über die Verbandszeitung, zuerst als Mitglied der Redaktionskommission der SLZ und später als Präsident der LCH-Medienkommission. Sein «ceterum censeo» war stets eine bessere Verbandszeitung für den LCH. Es erfüllt ihn sicher mit grosser Genugtuung, dass nun BILDUNG SCHWEIZ samt Themennummern an seiner letzten DV endgültig auf Erfolgskurs unterwegs ist.

Persönlicher Dank

Auch die vier verbleibenden GL-Mitglieder Fabiola Curschellas, Hansjörg Grätzer, Urs Schildknecht und Anton Strittmayer liessen es sich an der DV nicht nehmen, den beiden Scheidenden auf ihre Weise zu danken – mit symbolischen Geschenken, Gedichten und einem perfekt vorgetragenen «Endstreich» von Hansjörg Grätzer, der den altehrwürdigen «Salus Publica Suprema Lex» mit urbaslerischen Trommelwirbeln erschallen liess.

Während Walter Herren nun seine verdiente Pension antritt und sich seinen Hobbys zuwenden kann, wird Silvia Felix-Weber ab kommendem Schuljahr wieder ein volles Pensum unterrichten. Beide freuen sich auf die kommenden Jahre, die sie hoffentlich noch lange in guter Gesundheit geniessen dürfen.

«Neue» mit Erfahrung

Bereits an der letzten DV in Aarau haben die Delegierten die Ersatzwahlen für die GL durchgeführt und dabei Loretta von Oordt und Ueli Weber per 1.8.2002 in die GL gewählt. Mit der Kindergarten-Schulleiterin Loretta von Oordt aus Basel nimmt eine engagierte Kollegin in der GL Einsitz, die über eine breite Palette von beruflichen Tätigkeiten und bildungspolitischen Aktivitäten verfügt. Neben ausserschulischen Kenntnissen kann sie auch Erfahrungen in der Verbandsführungsarbeit (ehemalige Präsidentin des kantonalen KG-Stufenverbands und Mitglied des Kantonalvorstands des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland) einbringen.

Mit dem langjährigen Berufsschullehrer Ueli Weber aus Schüpfen ist wiederum die Berufsbildung direkt in der GL vertreten. Die politische Erfahrung, die Ueli Weber als Gemeinderat oder als Präsident der Regionalkonferenz Bern-Stadt von LEBE gesammelt hat, wird ihm auch bei der Erfüllung seiner Mandate in der GL des LCH zu gute kommen. Ich freue mich auf den Neustart im kommenden August und wünsche beiden Gewählten viel Erfolg und Befriedigung in dieser wichtigen Funktion.





Fotos: Peter Waeger

Bitte meiden: Neun Stolpersteine auf dem Weg zur guten Schulleitung

Unzählige Lehrkollegien in der Schweiz sind heute unterwegs zur (teilautonomen) geleiteten Schule. Ungezählt sind aber auch die Frustrationen, Kränkungen, Missverständnisse und Misserfolge auf diesem Weg. Anton Strittmatter – erfahrener Ausbilder, Berater und Buchautor im Bereich Schulleitung – nennt im folgenden Beitrag die gefährlichsten Stolpersteine und zeigt auf, wie sie umgangen und beseitigt werden können, zum Vorteil der Beteiligten und der Schule.

Seit über 20 Jahren setze ich mich in Schriften, Vorträgen, Forschungen und Beratungen für das gute Einrichten guter Schulleitung ein. Ich bin davon überzeugt, dass eine professionell agierende Schulleitung an Schulen aller Art notwendig ist. Es braucht sie, um in ständig wechselnden gesellschaftlichen Ansprüchen wirksam Schule zu machen und im schwieriger gewordenen Lehrberuf zu bestehen.

Anton Strittmatter, Leiter
Pädagogische Arbeitsstelle LCH

Der Blick zurück, vor allem auf die letzten fünf bis zehn Jahre, zeigt indessen ein durchzogenes Bild: viele gute Beispiele gelungener Installation von Schulleitung – und leider mindestens so

viele Misserfolgsgeschichten. So macht es heute Sinn, nicht nur aufzuzeigen, wie man es tun sollte, sondern auch mal deutlich zu sagen, was beziehungsweise wie man es nicht tun darf. Denn zu viele Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer und Behördenmitglieder bezahlen gegenwärtig einen zu hohen persönlichen Preis für konzeptionelle Fehlkonstruktionen oder unnötige Prozessfehler.

Nun will ich hier kein billiges Katastrophenmalen oder Prügeln von verantwortlichen Steuerleuten betreiben. Was die Untersuchung von Erfahrungen des Scheiterns oder zumindest des Begehens kostspieliger und schmerzhafter Irrwege rechtfertigt und lohnend macht, ist das Lernpotential, welches in diesem Blickwinkel steckt.

Es gibt leider noch keine empirischen Daten über das Gelingen und Misslingen hiesiger Schulleitungsentwicklungen. So stütze ich mich auf die eigenen Wahrnehmungen. Wie repräsentativ und gültig diese sind, muss offen bleiben. Die Basis dafür ist allerdings ziemlich breit:

- Viele Beratungseinsätze in fast allen Kantonen der Deutschschweiz, leider nicht wenige davon als Krisenintervention in schon ziemlich verfuhrerten Situationen.
- Zahlreiche Berichte von Absolventinnen und Absolventen unserer Schulleitungskurse aeb/PA LCH in Luzern mit Teilnehmenden aus allen Deutschschweizer Kantonen und Stufen, was das Anhören von über hundert Erzählungen pro Jahr ermöglicht.

- Und schliesslich viele gleich lautende Erfahrungsberichte von Kolleginnen und Kollegen, welche ich in Arbeitskreisen von Beraterinnen und Beratern oder Fachtagungen treffe.

Ich habe versucht, die selbst erlebten und die mir berichteten Geschichten auf Gemeinsamkeiten hin zu untersuchen und bin dabei auf neun immer wieder auftauchende Stolpersteine gestossen. Ich stelle sie Ihnen nun vor in der Meinung, dass Sie diese frühzeitiger erkennen und sie eleganter umgehen, überspringen oder aus dem Weg räumen können, und dass Sie vielleicht auch einen Beitrag dafür leisten können, auf der gesetzgeberischen Ebene dem Entstehen von Stolpersteinen im Ansatz zu begegnen – oder bereits gesetzte wieder zu entfernen.

Erster Stolperstein: Kränkende Begründungen und Begriffe

Das Selbstverständnis der Lehrerinnen und Lehrer ist seit über 150 Jahren durch ein hohes Mass an Selbstführung geprägt. Man war oder zumindest wähnte sich dem Bildungsauftrag im Lehrplan, den Kindern und Jugendlichen in der Klasse und dem eigenen pädagogischen und fachdidaktischen Wissen und Gewissen verpflichtet.

Und nun brechen plötzlich folgende Botschaften über diese autonomen Pestalozzis und Montessoris herein:

- Du brauchst jetzt einen Chef oder eine Chefin.
- Logischerweise heisst Du ab sofort nicht mehr Lehrer/Lehrerin, sondern Mitarbeiter/Mitarbeiterin.
- Du stehst zwar sechs oder sieben Stunden am Tag allein vor einer Klasse, aber das zählt jetzt weniger als Deine Zugehörigkeit zu diesem Verein mit dem betörenden Slogan: Vom «Ich und meine Klasse» zum «Wir und unserer Schule».
- Dein Chef versteht vom Unterrichten zwar nicht mehr, möglicherweise sogar weniger als Du, aber weil er Dein Chef ist, kann er Dich ergo auch beurteilen – an Hand von drei Lektionsbesuchen, selbstverständlich mit Zielvereinbarung, Unterschrift, Gegenunterschrift und ab zu den Personalakten.

So kommt Schulleitung bei vielen guten Lehrpersonen an, auch wenn die Protagonisten es nicht so gemeint haben.

Zu viele Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer und Behördenmitglieder bezahlen gegenwärtig einen zu hohen persönlichen Preis für konzeptionelle Fehlkonstruktionen oder unnötige Prozessfehler.

Die Lösung

Es ist zunächst mal wichtig, solche Begründungen im Ansatz zu vermeiden. Und wenn es doch passiert ist: Solche Ängste und Kränkungen sind nie falsch, sondern subjektiv immer wahr. Und ihr Abbau gelingt nicht durch Belehrung oder gar Massregelung. Diese Gefühle sind ernst zu nehmen. Es muss mit solchen Lehrpersonen an den «Kränkungspunkt» zurückgegangen und die Begründung für Schulleitung neu, das heisst würdiger aufgebaut werden – in Anerkennung der Selbstführung der Lehrpersonen und ohne anmassende Management-Kraftmeiereien. Es gibt eine Menge von guten Gründen für Schulleitung, welche die Entwertung des Bisherigen nicht nötig haben.

Zweiter Stolperstein: Autonomiebetrug

Die meisten Schulleitungsinstallationen der letzten Jahre sind unter dem Titel «Schulautonomie» verkauft worden. Vielerorts wird dieses Versprechen sehr bald als Täuschung erlebt: Wenn Schulleitung vor allem als letztes Glied in einer Top-Down-Befehlskette wahrgenommen wird, wenn das Formular-Meldewesen um das Fünffache zugenommen hat oder wenn eine obrigkeitliche Evaluation die andere jagt. «Wir waren früher viel autonomer», ist dann die sachlich kaum zu widerlegende Feststellung. Die Schulautonomie entpuppt sich im besten Fall als verstärkte Macht der Gemeindebehörden, welche die Freiheitsgrade der Einzelschule weit geringer erscheinen lassen als in den Zeiten, in denen ein zentralistischer Kanton entweder mit zahnloser Aufsicht ganz weit weg war oder Schulen vor allem ermuntert hatte.

Die verbale Täuschung bezüglich «Schulautonomie» ist in vielen Kantonen ein Faktum. Selbst wo dies nicht direkt mit der Schulleitung zu tun hat, wird diese rasch mal für die Lehrerinnen und Lehrer die nahe liegende Projektionsfläche für eine wenig geschätzte kantonale oder kommunale Politik. Die Schulleitung muss sich dann gewissermassen stellvertretend prügeln lassen und gerät in oft kaum auszuhaltende Loyalitätskonflikte.

Die Lösung

Nötig wäre hier zum Ersten eine ehrlichere Sprache in der Vermittlung der kantonalen und kommunalen Schulsteuerungspolitik. Zum Zweiten wären die realen Gestaltungsräume der Schulen konsequenter zu schützen, die Einzelschulen und ihre Leitungen entsprechend zu ermächtigen. Oder dann hört man besser auf, von Autonomie, Gestaltungsräumen und ähnlichen Versprechungen zu reden – was vielleicht nicht das Schlechteste wäre. Schulen können auch ohne verordnete Autonomie verantwortungsvoll, fantasievoll und situationsgerecht arbeiten.

Dritter Stolperstein: «Die Schulleitung gehört uns»

Die Loyalitätsverpflichtung der Schulleitung ist eine besonders delikate Angelegenheit. Es sind in der Landschaft zwei hoch problematische Extremformen zu beobachten:

- Die einseitige Inanspruchnahme der Schulleitung durch die Behördenseite, als deren Vollstreckungsfunktionärin, als unterste Kommandostufe von oben.
- Die einseitige Inanspruchnahme der Schulleitung durch das Kollegium, durch die einzelnen Lehrpersonen, als deren Serviertochter, als deren «Ganggo», als deren Anwältin und Speerspitze gegenüber der Behördenseite (oder in einer anderen Variante gegenüber den Eltern).

Beides führt ins Verderben, landet unweigerlich in der Ablehnung durch die je andere Seite bis hin zu Mobbingvorgängen der schlimmeren Art.

Die Lösung

Sie kann nur darin bestehen, die Rolle der Schulleitung als «interessante Position» zu definieren. Das kommt vom lateinischen «inter esse» = «dazwischen sein».

Der Kontrakt von Seiten der Behörden muss lauten: «Wir erwarten von Dir, dass Du unsere Sichtweise und unsere Anordnungen loyal vertrittst. Aber wir wissen auch, dass Du noch in anderen



Der Kontrakt mit der Schulleitung muss lauten: «Wir erwarten von Dir, dass Du unsere Sicht und unsere Anliegen in Kontakt mit anderen Partnern loyal vertrittst. Wir wissen aber, dass Du noch in anderen Loyalitäten drin stehst. Wir gehen davon aus, dass Du Dein Dazwischenstehen verantwortungsvoll ausübst und wir zürnen Dir nicht, wenn Du in Wahrnehmung dieser Verantwortung Dich manchmal nicht genau so verhältst, wie wir es gerne gehabt hätten.»

Loyalitäten drin stehst. Wir gehen davon aus, dass Du Dein Dazwischenstehen verantwortungsvoll ausübst und wir zürnen Dir nicht, wenn Du in Wahrnehmung dieser Verantwortung Dich manchmal nicht genau so verhältst, wie wir es gerne gehabt hätten.»

Von Seiten der Lehrerschaft lautet der analoge Kontrakt: «Wir erwarten von Dir, dass Du unsere Sicht und unsere Anliegen in Kontakt mit anderen Partnern loyal vertrittst. Wir wissen aber, dass Du noch in anderen Loyalitäten drin stehst. Wir gehen davon aus, dass Du Dein Dazwischenstehen verantwortungsvoll ausübst und wir zürnen Dir nicht, wenn Du in Wahrnehmung dieser Verantwortung Dich manchmal nicht genau so verhältst, wie wir es gerne gehabt hätten.»

An dieser Stelle wird auch deutlich, dass blosser Pflichtenhefte und Funktionsdiagramme wesentliche Fragen nicht beantworten. Aus diesem Grunde empfehlen wir die Verfassung eines sog. «Führungsstatuts», in welchem die zu erbringenden Führungsleistungen aller (!) Beteiligten und die dabei zu beachtenden Verhaltensgrundsätze und Verantwortlichkeiten vereinbart werden.

Vierter Stolperstein: Fehlende Erlaubnis und Ermächtigung

Das Gegenteil und manchmal fast Schlimmere der gerade diskutierten einseitigen Beauftragung ist die fehlende bzw. ungenügende Erlaubnis und Ermächtigung der Schulleitung von Sei-

ten der Behörden oder der Lehrerschaft. Die eine Version dieser Fehlentwicklung besteht darin, dass die Behörde die Schulleitung nicht wirklich ermächtigt, sich ständig in operative Tagesfragen einmischen, die Schulleitung zu allen einigermaßen bedeutsamen Fragen Bewilligungen einholen lässt. Das schwächt die Schulleitung natürlich in der Wahrnehmung der Lehrerinnen und Lehrer sehr stark und macht lediglich servilen Schulleitungs-Menschen länger als ein halbes Jahr lang Freude.

Die nicht minder häufige, vielleicht gar häufigere Fehlform ist die mangelnde Ermächtigung der Schulleitung durch das Kollegium. Man will nicht wirklich eine Schulleitung, welche Führung wahrnimmt, sucht sich einen möglichst harmlosen, dienstfertigen Kollegen oder eine entsprechende Kollegin in der Erwartung, dass die alte Selbstorganisation des Kollegiums möglichst unangestastet bleibt. Von den heimlichen Schulleiterinnen und Schulleitern im Kollegium her tönt dann die unausgesprochene Botschaft: «Ist uns eigentlich egal, wer unter uns Schulleiter spielt!»

Nicht selten trifft man eine diffuse Mischung dieser beiden Extremformen an. Alle Seiten meinen es dabei gut, versäumen es aber, klare Ermächtigungs- bzw. Erlaubnisprozesse durchzuführen. Der Konflikt entsteht dann beim ersten problematischen Geschäft, welches «an die Nieren geht». Dann zeigen sich die gegenseitigen ungeklärten Erwartungen, was zu entsprechenden Enttäuschungen führt. Niemand hat wirklich einen Betrug vorgehabt und begangen, aber alle fühlen sich plötzlich betrogen.

Die Lösung

Es ist wichtig, die durch die Schulleitung zu erbringenden Leistungen und die entsprechenden Befugnisse sowie die Grundsätze bzw. Spielregeln der Wahrnehmung von Führung (namentlich in Dilemmasituationen) miteinander klar auszuhandeln. Es ist leichter, dabei unvermeidliche Meinungsdivergenzen gewissermassen «in Friedenszeiten» auszutragen, als dann beim ersten Problemtraktandum einen diffusen Doppelkampf um die Sache einerseits und um den Grundsatz andererseits auszufechten. Auch hier zeigt sich, wie wichtig offen ausgehandelte Kontrakte sind und dass ein Statut unverzichtbar ist, welches allen ihren verantwortlichen Platz gibt.

Fünfter Stolperstein: Übergehen der informellen Hierarchie

Nahe beim eben Diskutierten liegt eine weitere Beobachtung: In allen nicht offiziell geführten Kollegien etabliert sich unweigerlich eine faktische Führung, eine heimliche Hierarchie, eine Rangordnung der Geltung und Einflussnahme in der Gruppe.

Es liesse sich an beliebigen Schulen aufzeigen, dass ungeleitete Schulen eine brutalere, hierarchischere Leitung praktizieren als halbwegs gut eingerichtete geleitete Schulen. Es genügt, eine Konferenz eines solchen Kollegiums zu beobachten, etwa nach den Fragen:

- Wer nimmt wie viele Redeanteile?

- Wohin gehen die meisten Blicke, wenn eine bedeutsame Frage im Raum steht?
- Wer darf wem ins Wort fallen und wer wem nicht?
- Wessen Argumente werden kaum gehört und wessen Argumente sofort aufgenommen?

Informelle Leitung bei Fehlen einer formellen Leitung ist überhaupt nichts Unkeusches, sondern im Gegenteil für das Funktionieren der Gruppe absolut notwendig. Wie nützlich solche heimliche Leitung ist, zeigt sich allein schon daran, dass sie sehr oft sehr lange hält und mehr oder weniger murrend von allen die Erlaubnis behält, so zu funktionieren.

Falsch wäre vor allem, die heimlichen Chefs zu inkriminieren, denn die Mitspieler tragen mindestens so viel Verantwortung für diesen Zustand. Das Problem liegt «nur» darin, dass erstens die heimlichen Leiter oft führungstechnisch wenig qualifiziert sind (was sich dann in einem hohen Preis bezüglich Leerläufen, wenig nachhaltigen Beschlüssen etc. äussert) und dass ein solcher Zustand zweitens nicht sehr demokratisch und nicht sehr würdig für eine Gruppe von Professionellen ist.

Tatsache ist: Wenn an einer Schule mit eingespielter informeller Leitung eine formelle Leitung eingerichtet wird, kommt die eingespielte Gruppendynamik durcheinander. Und es kommt dann unweigerlich zu mehr oder weniger massiven Störungen, wenn die existierende informelle Leitung übergangen, ignoriert, kalt entmachtet wird. Denn diese Leute verdienen eine Würdigung und Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen, vor allem wenn sie in Bezug auf Einflussmacht zu den Verlierern dieses Prozesses gehören. Wird das versäumt, fällt es ihnen und den sie stützenden Kräften meistens ziemlich leicht, eine übergestülpte formelle Schulleitung leer laufen zu lassen oder gar hinaus zu mobben.

Die Lösung

Es führt kein Weg an der Anerkennung der bisherigen informellen Leaders vorbei. Es ist zwingend, sie entweder würdig aus der bisherigen Leitungsrolle zu entlassen und ihnen einen guten neuen Platz als wichtige Lehrpersonen zu geben, oder aber sie offiziell in die Verantwortung für die neue Schulleitung einzubinden – als offizielle Schulleitungsbeauftragte oder zumindest in



einem Kernteam der erweiterten Schulleitung. Wer allerdings diese Einladung nicht annimmt und «Leader» bleiben will, ohne in die offizielle Mitverantwortung zu gehen, muss gehen. Allein schon an diesem Stolperstein wird nun das deutlich, was am Schluss noch zur Sprache kommen wird, dass nämlich solche Prozesse mit Vorteil durch eine kompetente externe Moderation unterstützt werden.

Sechster Stolperstein: Doppelt genäht reisst schneller

Es wurde zwar oben schon angetönt, soll hier aber nochmals deutlicher ausgedrückt werden: Viele Schulleitungskonstruktionen sind entweder aus institutionellen oder aus personellen Gründen zum Vornherein stark behindert oder gar zum Scheitern verurteilt, weil der Schulleitung kein klarer Aktionsraum reserviert wird. Es werden ihr zwar Aufgaben und Kompetenzen zugeteilt, die gleichen oder ähnliche Aufgaben und Kompetenzen werden gleichzeitig aber auch anderen Organen im System zugeteilt. Ich gebe Ihnen ein Beispiel aus einem neuen Schulsteuerungskonzept eines Deutschschweizer Kantons.

Ganz vorne im Konzept findet sich folgender programmatischer Satz:

- «Im Zentrum der Qualitätsdiskussion stehen die Entflechtung und Klärung der Kompetenzen an den Nahtstellen Schule-Gemeinde-Kanton...»

Dieser gute Vorsatz wird dann auf den nächsten paar Seiten wie folgt «umgesetzt»:

- «Die **Mitglieder der Schulleitung** werden künftig den Unterricht in den einzelnen Klassen besuchen und die Erfüllung der vereinbarten Zielsetzungen sowie des beruflichen Auftrages im Rahmen von Mitarbeitergesprächen beurteilen.»
- «Die **Schulleitung** sorgt also dafür, dass vereinbarte und definierte Qualitätsanforderungen innerhalb ihrer Schule **erfüllt** werden, dass **Stärken, Schwächen und Potentiale** innerhalb des Schulbetriebs festgestellt werden und **Massnahmen zur Qualitätsverbesserung getroffen** werden.»
- «Der **Rektor** ... ist verantwortlich für die **Erfüllung** des vom Gemeinderat festgelegten **Leistungsauftrags** bzw. der Leistungsvereinbarung und für die Umsetzung des von der Schulpflege definierten Qualitätsentwicklungskonzeptes.»
- «Der **Gemeinderat** soll als oberste Schulbehörde der Gemeinde die Aufsicht und die Steuerung der Schule wahrnehmen.»
- «Von grosser Bedeutung wird sein, dass er (der **Gemeinderat**) der Schule einen **Leistungsauftrag erteilt** bzw. mit ihr eine Leistungsvereinbarung trifft und mittels eines Controllings die **Zielerreichung überwacht**.»
- «Die **Schulpflege** ... wird in diesem Sinn die **Schulziele** bzw. das Leitbild der Schule und die **Ergebnisse der Selbstevaluation überprüfen**.»

- «Die Mitglieder der **Schulpflege** werden künftig die **Schule als Ganzes beaufsichtigen...**»
- «Der **Erziehungsrat** des Kantons X übt die **Aufsicht über sämtliche Schulen und Schuldienste** im Kanton aus...»
- «Die **Abteilung für Schulaufsicht ... überwacht die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen.**»
- «Die **Abteilung für Schulevaluation** ist zuständig für die **externe Evaluation der gemeindlichen und privaten Schulen**. Sie ... **überprüft die Qualität der Schulen und schlägt Massnahmen für weitere Qualitätsentwicklung vor.**»
- «Die Zielsetzungen für die Qualitätsbemühungen einer Schule bestehen also darin, dass ... **jede Schule** für die eigene Qualität in erster Linie **selbst verantwortlich** wird, in dem sie periodisch und systematisch **ihre eigenen Ziele überprüft** und daraus **Qualitätsmassnahmen** für die weitere Qualitätsentwicklung **trifft.**»
- «Andererseits soll der **Kanton** den Schulen periodisch eine **fachliche Aussen-sicht vermitteln**, die **Qualität überprüfen** und **Massnahmen zur Qualitätsentwicklung vorschlagen.**»
- «Es wird also vom **Primat der Selbstverantwortung und der Selbstevaluation der Lehrpersonen und der Schulen** ausgegangen.»

Alles klar!? Was hier vorprogrammiert wird, sind entweder Dauerkonflikte oder aber Frustration, Entmächtigung und Resignation der Amtsträger aller Stufen. Das zitierte Beispiel ist vielleicht krass, es liessen sich aber in fast allen Kantonen ähnliche Konstruktionsprobleme nachweisen.

Selbst wo beziehungsweise wenn aber die Funktionendiagramme trennscharf wären, kommt dann häufig der Faktor Mensch hinzu: Hoch engagierte Menschen, welche mehr tun wollen, als ihnen reglementarisch zusteht. Zögerliche Menschen, die weniger tun, als sie reglementarisch könnten bzw. sollten und damit andere Beteiligte einladen, das selbstverschuldete Machtvakuum aufzufüllen. Oder Menschen, die in der geltenden Regelung nicht ihren würdigen, für sich beanspruchten Platz finden und dann als Störung sich einen neuen beachteten Platz suchen.

Die Lösung

Sie ist auf zwei Ebenen zu suchen: Einerseits müssen klare, trennscharfe Kompetenzordnungen gefunden werden, was meistens mit Prozessen des Abschiednehmens bisheriger Leistungs- und Würdenträger von herkömmlichen Aufgaben und Kompetenzen verbunden ist. Und auf der zweiten Ebene geht es darum, die restlichen, grundsätzlich nicht vermeidbaren Überlappungen und subsidiären Einmischungskompetenzen klar als solche zu deklarieren, sie zu begründen und deren Anwendung modellhaft «trocken» durchzuspielen. Die bestehende Ermächtigungssituation ist zudem periodisch zu evaluieren und anzupassen. Die Befähigung der Schulleiterinnen und Schulleiter, der Behördenmitglieder und der Lehrerinnen und Lehrer zu solchen Aushandlungsprozessen ist ein Wachstumsthema im Rahmen der Ausbildung der Lehrpersonen und des Kaderpersonals.

Siebter Stolperstein: unzumutbare Rollen- konflikte

Mit überlappenden Zuständigkeiten und Einmischungen kommen einzelne selbstbewusste, sozial clevere Führungspersonen manchmal ganz gut zurecht. Wo dann auch diese an Grenzen stossen: Wenn sie gleichzeitig Arzt und Henker, Räuber und Polizist und dergleichen spielen sollten. Mit der unter Drittens genannten Erlaubnis für das

«Inter-esse» (das Dazwischensein) können zwar einige unvermeidliche Rollenkonflikte entschärft werden. Es gibt aber leider zunehmend Auftragskonstruktionen, welche unter keinen Umständen mehr in Anstand zu bewältigen sind.

Der Problemherd liegt im Bereich der Beurteilung von Lehrkräften. Wenn man Schulleiterinnen und Schulleiter dazu zwingt, Lehrpersonen dienstlich zu qualifizieren, obschon dies – fachlich gesehen – nicht seriös leistbar ist, und wenn sie daneben noch gleichzeitig Beratungsrollen und eine kollegiale Rolle als Unterrichtende wahrnehmen sollen, dann sind die Konflikte programmiert.

Erschwerend kommt hinzu, dass dieselben Schulleiter die Kompetenz für die Auswahl und Anstellung der Lehrkräfte nicht selbst besitzen, sie also die Voraussetzungen im Kollegium nur schwach mitbestimmen können und die Folgerungen aus ihrer Beurteilung auch nicht selbst durchziehen können. Das bringt sie zusätzlich zur fachlichen Unmöglichkeit der Aufgabe in einen diffusen Rollenmix, dem auf Seiten der Lehrerschaft zwangsläufig mit Misstrauen begegnet wird.

Es gibt dann nur zwei Wege. Den Weg des Betrugs: sich mit den Kolleginnen und Kollegen gut stellen, das Beurteilungstheater als So-tun-als-ob-Mogelspiel spielen, es so mit dem Kollegium nicht zu verderben, gleichzeitig aber moralisch korrupt und erpressbar zu werden und an ethischer Autorität zu verlieren. Oder den Weg des aufrechten Martyriums: die Vorschriften und die Aufgaben ernst nehmen und durchziehen und dann ein leichtes Mobbingopfer für das Kollegium werden.

Beide Fälle lassen sich dutzendweise dokumentieren. Die oft gehörte Ausrede, man müsse die Rollen, welche in ein und derselben Person vereint sind, eben situativ sauber trennen, in jeder Situation klar machen, welchen Hut man gerade trage, ist zynisch. Selbst wenn die Schulleiterinnen und Schulleiter ihrerseits dies könnten, der Grossteil der Lehrerinnen und Lehrer wird es nicht beziehungsweise nie können. Und das ist das Einzige, was zählt.

Die Lösung

Das Rezept ist einfach: Solche unvereinbaren Rollenzumutungen vermeiden oder raschest wieder abschaffen. Es gibt für sämtliche Interessen und Zwecke, welche mit solchen Rollenzumutungen verbunden sind, valable bzw. bessere Antworten und Modelle. Das FQS-Kon-



Foto zVg

Anton Strittmatter Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, Biel/Bienne.

zept des LCH und die Argumentationsplattform zur Qualitätsentwicklung und Schulaufsicht (unter www.lch.ch) bieten solche Alternativen auf konkrete und machbare Art an.

Achter Stolperstein: Keine Zeit für «weiche» Funktionen

Die administrativen Aufwände von Schulleitungen lassen sich relativ gut berechnen. Schwieriger zu quantifizieren sind die «weichen Funktionen», welche aber in den letzten Jahren an Bedeutung und Aufwand gewaltig zugenommen haben: Personalentwicklung, Konfliktmoderationen, Betreuung von Problemfällen, Laufbahnbegleitung von Lehrpersonen, Anteilnahme an der Unterrichtsführung der Lehrpersonen, Animation und Mitsteuerung von Schulentwicklungsprozessen etc.

Es kann behauptet werden, dass in den allermeisten Fällen die Schulleitungen heute für diese Funktionen krass unterdotiert sind. Die Weiterbildung der Schulleiterinnen und Schulleiter für solche Funktionen hat zwar aufgeholt, die entsprechenden Angebote sind heute vorhanden. Die zeitlichen Möglichkeiten dafür sind jedoch allzu kärglich. Das bewirkt dann entweder die Vernachlässigung solcher Funktionen mit entsprechender Frustration, sowohl der Schulleitungsmitglieder wie auch der Kollegiumsmitglieder oder aber die chronische Überlastung von Schulleiterinnen und Schulleitern, welche schliesslich zu vorzeitigen Abgängen, zu Burn-out-Schäden oder im besten Fall zu gehäuften Fehlern führen.

Die Lösung

Hier zeigt sich, dass die Bemessung von Schulleitungsdotationen an Hand der Schüler- bzw. Abteilungszahlen völlig verfehlt ist. Was zählt, ist die Anzahl Personal an der Schule. Teilzeitlehrkräfte geben mindestens so viel Arbeit in diesen Bereichen wie Vollzeitlehrkräfte, häufig mehr. Und die Schulleitung muss überdies über einen Pensenpool verfügen, um einen Teil dieser Aufgaben auf mehr Schultern verteilen zu können – dies nicht nur zu Entlastungszwecken, sondern weil für verschiedenartige Leistungen auch verschiedenartige persönliche Fähigkeiten und Merkmale gefragt sind. Wird die den reglementarischen Aufgaben angemessene zeitliche Dotation nicht gewährt, muss künftig ver-



mehrt in aller Öffentlichkeit der entsprechende Leistungsverzicht sichtbar gemacht werden.

Neunter Stolperstein: Die Schulleitung selbst basteln

Aus allem Gesagten lässt sich der Schluss ziehen, dass in den meisten Fällen die Einrichtung von Schulleitung auf externe Unterstützung angewiesen ist. Die Einschätzung dürfte zutreffen, dass in acht oder neun von zehn Fällen selbst gebastelte Prozesse entweder abstürzen oder aber sehr ineffizient verlaufen. Wesentliche Fragen bleiben lange ungeklärt und führen zu aufwändigen und nicht selten sehr teuren Dauerkonflikten. Die Schulen müssen für solche Prozesse mit den nötigen Einkaufsmitteln für passende Beratung versehen werden. Die Leitfäden, welche die Kantone für solche Prozesse herausgegeben haben, sind (sofern sie qualitativ überhaupt einigermaßen genügen) nicht selbst-erklärend und nicht als Heimhandwerker-Bastelanleitung geeignet. Denn jede Schule startet von einem andern Ort aus, hat eine eigene Geschichte, hat eigene Dynamiken und Routinen, hat eigene Ressourcen und Begrenzungen. Es ist in den meisten Fällen zu viel verlangt, dass die in diesem System verwurzelten und verstrickten Menschen genug Distanz selbst nehmen können, um ihre Lage realistisch einzuschätzen und sie dann noch offen auszusprechen und verhandelbar zu machen. Beratung, welche vor allem Wissen über Schullei-

tung einspeist, ist zwar nicht unnütz, greift aber in den meisten Fällen viel zu kurz und wird nicht selten in schon gut eingeübte Konfliktszenierungen eingespant.

Die Lösung

Die Schulen tun gut daran, bei Beginn des Prozesses und immer wieder die anstehenden Aufgaben, die heiklen Stellen (Vorgeschichten, Belastungen, Widerstände) sowie die eigenen Kräfte gut zu analysieren. Das ergibt dann den Beratungsbedarf. Beratung darf beigezogen werden und muss von der Behörde auch finanziert werden. Dabei ist gründlich zu diskutieren, welche Art von Beratung jeweils benötigt wird.

Was Beratung vor allem tun muss: In der jeweiligen Schulgemeinschaft die Möglichkeiten verbessern, mit deren eigenen Ressourcen, deren eigenen Begrenzungen, deren eigenen Tabus und deren eigenen Sprachproblemen gut zurechtzukommen, schwierige Themen in hilfreicher Art auf den Tisch nehmen und darüber eine wirksame und effektive Verhandlung führen zu können.

Zehnter Stolperstein?

Soviel zu den neun Stolpersteinen. Vielleicht gibt es einen Zehnten. Ihn der Rhetorik wegen zu suchen oder zu erfinden, wäre mein Stolperstein gewesen. Wie Sie sehen, ist es möglich, Stolpersteine zu meiden. Viel Glück und viel Spass bei diesem Sport!

Alter Inspektorenwein in neuen Fachstellenschläuchen?

Kommentar zur Entwicklung der Schulevaluation im Kanton Zürich und anderswo.

Der Kanton Zürich will die Laien-Oberaufsichtsbehörde, die Bezirksschulpflegen, durch eine vierzig- bis fünfzigköpfige professionell bestückte «Fachstelle für Schulevaluation» ablösen. Andere Kantone haben mit der Liquidation des herkömmlichen haupt- oder nebenamtlichen Inspektorats zu Gunsten eben solcher Fachstellen schon länger begonnen (z.B. Luzern) oder planen das (z.B. Basel-Landschaft). Diese Fachstellen sollen alle paar Jahre jede Schule inspizieren und darüber Bericht erstatten.

Anton Strittmatter

Dass die alten, teils aus der Helvetik stammenden und laienhaften oder paternalistischen Aufsichtsstrukturen nicht mehr zweckmässig sind, haben Forschungen der letzten 20 Jahre längst belegt. Die Professionalisierung, welche modernes Wissen des Evaluationshandwerks nutzt, ist allgemein unbestritten, hat verschiedenenorts schon seit einiger Zeit eingesetzt und ist für das Schulwesen auch dringend nötig. Die vernünftige Steuerung des komplex gewordenen Bildungswesens braucht verlässlichere Grunddaten, um aus dem irrliehenden Reformchaos und Sparwettbewerb der letzten Jahre herauszufinden. Und um das beschädigte Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Schulen und der Lehrerschaft überzeugend wieder herzustellen.

Soweit, so gut.

Nur – was da so euphorisch als moderner Quantensprung angepriesen wird, hat seine Tücken:

- Länder wie die Niederlande und Schweden haben mit genau diesen Modellen nach anfänglichen Erfolgen auf Dauer schlechte Erfahrungen gemacht. Sie haben nun erhebliche Kurskorrekturen eingeleitet, welche alle in dieselbe Richtung gehen: Die Verpflichtung der Schulen auf Selbstevaluation wird nicht mehr als zudienendes «Vorpiel» der vor allem zählenden Fremdevaluation inszeniert, sondern wird absolut prioritär. Die Schulaufsicht setzt sich zunächst ausschliesslich mit dieser Selbstevaluation auseinander, sorgt mit

ihrer Aussensicht für einen kritischen Dialog über die Schule und ihre eigene Wahrnehmung. Zudem ist dieser Dialog ein Beitrag zur Sicherstellung des Ziels von Konsequenzen. Diese so genannte «Meta-Evaluation» wird nur in denjenigen Fällen durch eine inhaltliche externe Evaluation ergänzt, in denen begründete Zweifel an der seriösen Selbstevaluation bzw. anhaltende Beschwerden über die Schule vorliegen. Es mutet seltsam an, dass nun gleich mehrere Schweizer Kantone genau das als neueste Errungenschaft preisen, was in anderen Ländern eben nicht so funktioniert hat und durch bessere Systeme abgelöst wird. Das spricht nicht gegen die Einrichtung einer «Fachstelle für Schulevaluation», sondern für eine etwas andersartige Auftragserteilung.

- Charakteristisch auch für die aktuelle Auseinandersetzung im Kanton Zürich ist der Wiederaufguss des alten inspektorischen Rollenmixes (zumindest in Voten von Kantonsräten): Die Evaluation soll selbstverständlich nicht nur Aufsicht und Kontrolle sein, sondern auch gleich fördern und beraten. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, dass sich zwar die Akteure solcher Evaluationsstellen/Inspektorate subjektiv sehr wohl Mühe geben können, diesen idealistischen Rollenmix gut zu leben, dass aber die Klientel nicht in der Lage ist, dieses Selbstkonzept zu teilen. Im kleinsten Zweifelsfall wittert man dann halt eben nicht den «Freund und Helfer», sondern den «Bussenzettelverteiler» und verhält sich entsprechend defensiv. Dieses defensive Verhalten verschlechtert aber schlagartig die Aussagekraft der Evaluationsdaten. Wenn dann noch Gemeindebehörden, Eltern und die Medien mit guten Gründen den offenen Zugriff auf die Evaluationsdaten verlangen, geraten die Förderabsicht und das Anliegen der Gewinnung valider Steuerungsdaten

vollends in die Sackgasse. Genau das «Naming and Blaming», welches die gut meinende Behörde ursprünglich vermeiden wollte, findet dann eben doch statt und treibt die Defensivspirale weiter an.

- Als völlige Fehlkonstruktion muss die im Falle des Kantons Zürich behauptete «Unabhängigkeit» der Fachstelle für Schulevaluation bezeichnet werden, wenn als Ausdruck der Unabhängigkeit die Direktunterstellung unter den Regierungsrat (welcher die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachstelle wählt) gelten soll. Dazu ist die Banalität festzuhalten, dass auch im Bereich der Volksschulen der Regierungsrat und der zuständige Departementsvorsteher fast alle wichtigen Rahmenbedingungen für das Gelingen von Schule schaffen oder vorenthalten. Wenn nun eine Evaluationsstelle dieser «Täterschaft» direkt unterstellt wird, hat das nichts mehr mit Unabhängigkeit zu tun. Denn solche Evaluationsstellen müssten frei auch Systemkritik und damit eine Kritik der Bildungspolitik der Regierung vornehmen können. Aus genau diesem Grunde hatte man in England die Inspektoren als «Her Majesty's Inspectors» und nicht als «His Government's Inspectors» definiert, in den Niederlanden das Inspektorat direkt dem Parlament unterstellt, ebenso in Schweden das «Schulwerk». Dieser Sachverhalt ist informierten Kaderleuten in den Kantonen seit Jahren bekannt. Es ist erstaunlich, dass in allen Kantonen mit neueren Bildungsgesetz-Revisionen die Möglichkeit einer Direktunterstellung der Fachstelle für Schulevaluation unter das Parlament nicht einmal in Diskussion gebracht wurde. Dann soll man aber bitte freundlicher mit den Konsequenzen umgehen, wenn z.B. die Lehrerschaft weiterhin solchen Aufsichtskonstruktionen ein gesundes Misstrauen entgegenbringt.

Der Zentralvorstand des LCH hat im letzten Dezember mit seiner Erklärung «Qualitätsevaluation und Schulaufsicht» (www.lch/pa.html) die gute und gangbare Alternative beschrieben. Es ist zu hoffen, dass nach einigen offensichtlich unvermeidbaren Umwegen sich die Schulaufsicht doch noch dort einfindet.

Als völlige Fehlkonstruktion muss die im Falle des Kantons Zürich behauptete «Unabhängigkeit» der Fachstelle für Schulevaluation bezeichnet werden, wenn als Ausdruck der Unabhängigkeit die Direktunterstellung unter den Regierungsrat gelten soll.

FQS-Starterkit: Selbstevaluation selber entwickeln

Das «Fördernde Qualitätsevaluations-System» (FQS) wurde konsequent für Schulen entwickelt. Es unterstützt die Entwicklung der Schule wie der einzelnen Lehrperson. Auf den Beginn des kommenden Schuljahrs liegt ein Startpaket vor.



Eine Gemeinschaftsproduktion des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland LVB und der Pädagogischen Arbeitsstelle des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (PA LCH).

In diesem Sommer schliesst der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB sein seit 1995 laufendes Projekt mit freiwilligen Schulen zur Entwicklung und Erprobung von Selbstevaluation ab. Die Ergebnisse werden rundum positiv bewertet. Die Erkenntnisse fliessen ein in das vom LVB und von der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH gemeinsam herausgegebene Startpaket für Schulen, die in die Selbstevaluation einsteigen wollen.

Das FQS-Starterkit ist ein Gemeinschaftsprodukt des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland LVB und der Pädagogischen Arbeitsstelle des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (PA LCH).

Wesentliche Entwicklungsarbeit wurde von der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH geleistet. Das Konzept stützt sich auf die praktischen Erfahrungen mit FQS-Arbeit an Kindergärten, Primar-

schulen, Schulen der Sekundarstufe I, Gymnasien und Berufsschulen im In- und Ausland.

Es ermöglicht den interessierten und insbesondere den zur Wahl eines Instruments der Selbstevaluation verpflichteten Schulen den selbständigen Einstieg und Betrieb.

Individuelle Ausführung

FQS kann und soll auf die Bedürfnisse der Schulen individuell zugeschnitten werden. Das Paket bietet eine Anleitung zum Eigenbau eines qualifizierten Systems der Selbstevaluation. Innerhalb der definierten FQS-Standards besteht eine freie Gestaltungsmöglichkeit.

Voraussetzung für die Durchführung sind die Grundlagen der Organisationsentwicklung von Schulen. Die Schule beschafft sich den erforderlichen Entwicklungs-Support bei der Einführung individuell.

Zertifizierung

Schulen, deren Selbstevaluation den Standards des FQS entspricht, können ihre Praxis zertifizieren lassen. Die Pädagogische Arbeitsstelle LCH vermittelt anerkannte Auditoren dafür.

Support und Wartung

Der Hersteller bietet einen individuell zu vereinbarenden, einmaligen Einstiegs-Support bei der Aufnahme der Entwicklungsarbeit. Dieser kann vor der Bestellung honorarpflichtig vereinbart werden. Für Schulen in Baselland wird er nach einer Bestellung mit dem Kaufpreis verrechnet. Wird der Support nach der Bestellung in Anspruch genommen, ist er im Kaufpreis eingeschlossen.

Für alle anderen Schulen vermittelt die Pädagogische Arbeitsstelle LCH Berateradressen. Die Kosten für diese Beratung sind nicht im Kaufpreis enthalten.

Der Hersteller betreibt die Wartung und Entwicklung des Systems und stellt diese den Lizenznehmern innerhalb des im Vertrag festgelegten Zeitraums zur Verfügung.

Auf Schulen zugeschnitten

Immer mehr Schulen wollen oder müssen ihre Qualität systematisch überprüfen. Einige versuchen das mit Instrumenten, welche ursprünglich aus der Industrie stammen (z.B. ISO 9000 ff.). Dabei ergeben sich aber Schwierigkeiten bei der Übertragung auf die Besonderheiten von Schulen. Das Fördernde Qualitätsevaluations-System FQS ist hingegen konsequent für Schulen entwickelt worden.

Erprobt und in Betrieb

Entwickelt und an Pilotschulen erprobt ist FQS seit 1993 von der erziehungswissenschaftlichen Fachstelle des LCH. Seit 1995 führt der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB mit neun freiwilligen Schulen ein Pilotprojekt durch. Dieses fand im Sommer 2002 einen erfolgreichen Abschluss: Die Schulen betreiben ihr FQS weiter.

FQS wurde mit Erfolg auf allen Schulstufen vom Kindergarten bis zur

FQS verlangt eine Selbstevaluation des Lehrpersonals nach dem Prinzip des 360°-Feedbacks aus den vier Richtungen Schüler, Eltern, Kollegium und Schulleitung, ausserdem eine Selbstevaluation der Schule als Ganzes in Form von thematisch gefassten Erhebungen.

Sekundarstufe II erprobt. Wissenschaftliche Begleituntersuchungen haben mitgeholfen zu verstehen, wo die Stärken des Verfahrens liegen, auf welche Klippen geachtet werden muss und welches die Erfolgsbedingungen sind.

Rundum-Feedback

Das FQS verlangt eine Selbstevaluation des Lehrpersonals nach dem Prinzip des 360°-Feedbacks aus den vier Richtungen Schüler, Eltern, Kollegium und Schulleitung, ausserdem eine Selbstevaluation der Schule als Ganzes in Form von thematisch gefassten Erhebungen.

Personalförderung

Diese Evaluation wird als Teil der Personal- und der Schulentwicklung verstanden. Sie orientiert sich an definierten Qualitätsnormen sowie an offenen Problemsituationen. Nicht die Suche nach Fehlern steht im Vordergrund, sondern das lernende Streben nach Verbesserungen, nach Erhaltung von Stärken und nach Anpassungen an veränderte Verhältnisse.

Feedback selber anlegen und auswerten

Zu den Besonderheiten des FQS gehört, dass die Lehrpersonen für die Evaluationsarbeit in Q-Gruppen organisiert sind. Damit entsteht eine systematisch organisierte Zusammenarbeit von Fachpersonen, die sich unter vereinbarter Vertraulichkeit gegenseitig ihr Wissen zur Verfügung stellen. Die Lehrpersonen erhalten so die notwendigen offenen Rückmeldungen und Entwicklungsimpulse, die Leitungs- und Aufsichtsorgane das für die Schulführung erforderliche Steuerungswissen.

Schulentwicklung

Lehrerinnen und Lehrer sind Fachleute für das Lernen. Mit dem Fördernden Qualitätsevaluations-System FQS überprüfen sie aktiv die Wirksamkeit ihrer Tätigkeit und übernehmen Verantwortung für die Entwicklung ihrer Schulen:

- FQS ist ein umfassendes Konzept zur Qualitätsüberprüfung und -entwicklung von Organisationen wie Schulen und ähnlichen Institutionen.
- FQS trägt zur Verbesserung des Steuerungswissens bei, das Lehrende und Lernende, Leitungsorgane (Schulleitungen) und Aufsichtsorgane für die Entwicklung der Schulen benötigen.
- FQS ermöglicht mit dem Instrument der Selbstevaluation, Erkenntnisse über die eigene Berufstätigkeit zu erlangen und diese in eigener Verantwortung zur Qualitätsoptimierung umzusetzen.
- FQS überprüft die vorgegebenen und selbstdefinierten Qualitätsansprüche und zeigt gemeinsame Schulentwicklungsfelder auf.
- FQS fördert die berufliche Entwicklung und Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer. Es fördert die Bereitschaft, die eigenen beruflichen Wirkungen und Wirksamkeiten zu erkennen und gegebenenfalls zu ändern. Damit ist FQS den herkömmlichen Inspektionskontrollen überlegen.

Verfügbar ab August 2002

Flyer, Prospekt, Handbuch, CD-ROM und Einstiegs-Support sind verfügbar ab 15. August 2002. Das FQS-Starterkit wird präsentiert am Schweizerischen Lernfestival in den Räumen der Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung Basel-land FBL in Muttens am Samstag, 7. September 2002, 10.00–11.30 Uhr, am Mittwoch, 11. September, 14.30–16.00 Uhr, sowie am Donnerstag, 12. Sept., 18.00–19.30 Uhr.

Weitere Informationen:

FQS-Geschäftsstelle
Elsbeth Gass
Kartausgasse 5
4058 Basel
Fax 061 693 37 48
E-Mail gasse@balcab.ch

Qualität definieren und evaluieren

SGBF-Kongress und ADMEE-Tagung 2002 in Lausanne

Qualitätsbewusstsein wird überall, im Bildungswesen sowie in der beruflichen Aus- und Weiterbildung, gross geschrieben. Lokal, kantonale, nationale und internationale werden peer-reviews und systematische Massnahmen zur Qualitätssicherung ein- sowie Qualitätsevaluationen durchgeführt. Nach dem quantitativen Wachstum ist die Qualität ein zentrales Thema, sowohl auf der Ebene des Bildungssystems als auch auf der Ebene Unterricht und Einzelschule. Qualität ist ein mehrdeutiger Begriff, der für jedes neue Projekt neu ausgehandelt und definiert werden muss, bevor eine Evaluation überhaupt Sinn macht.

Am Jahreskongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), der zusammen mit der 15. Tagung der ADMEE-Europa stattfindet, wird der Zusammenhang von Qualität und Evaluation im Zentrum stehen. Ziel der Veranstaltung vom 5. bis 7. September 2002 in Lausanne ist es, die unterschiedlichen Anwendungen des Begriffs Qualität zu identifizieren, bestehende Praktiken zu prüfen und Fragen zur Beurteilung von Qualität zu stellen.

Detaillierte Informationen:

www.irdp.ch/admee/colloque02/

Das Verständnis von Umweltbildung (UB) hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert und hinterlässt bei den Lehrpersonen ein verschwommenes Bild. Im Hinblick auf die Integration in die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung (LLB) wurde deshalb eine theoretische Klärung des Begriffs Umweltbildung im Rahmen eines didaktischen Konzeptes nötig. Das Konzept wurde am 2. Forum Fachdidaktik Naturwissenschaften vom 15. März 2002 an der Uni Zürich vorgestellt.

In den 80er Jahren bestand Umweltbildung vor allem darin, auf naturwissenschaftlicher Basis Wissen um Umweltprobleme zu vermitteln, mit der Absicht, die Lernenden in ihrem Verhalten zu beeinflussen. Dieser so genannte behaviouristische Ansatz, wie er bei dem dänischen Lehrerbildner Finn Mogensen beschrieben ist, führte jedoch bei den Lernenden eher zu Handlungssohnmacht und Apathie. Denn das gewünschte Verhalten war für sie oft weder umsetzbar noch wurde es von den Erwachsenen vorgelebt.

Moderne Umweltbildung bezieht deshalb Lernende in Problemlösungsprozesse ein mit dem Ziel, Handlungskompetenzen aufzubauen. Der Lehrkraft kommt bei diesem Prozess die Rolle des Initiators und des Moderators zu. Umweltprobleme sind dabei nicht mehr Probleme der Natur, sondern solche der Gesellschaft. Dieser Perspektivenwechsel kann auch mit dem Wechsel vom Dreieck der ökologischen Probleme (mit den Seiten Bevölkerungsexplosion, Ressourcenverschleuderung und Umweltvergiftung) zum Dreieck der Nachhaltigkeit (mit den Seiten Ökonomie, Ökologie und Soziales) verdeutlicht werden, welches seit der Konferenz von Rio, 1992, an Bedeutung gewinnt.

Fächerübergreifend, projekt- und handlungsorientiert

In diesem Sinne setzt sich das nun vorliegende Konzept zunächst mit den Leitideen und Inhalten einer aktuellen Umweltbildung auseinander und zeigt mögliche Schnittstellen zu Bildungsanliegen der allgemeinen Pädagogik auf. Es werden die beiden fachlichen Zugänge «Naturbezogene Umweltbildung» und «Sozio-ökonomische Umweltbildung» beschrieben und der Bezug zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung diskutiert. Als wichtige Aspekte für den Unterricht werden Umwelt-

Umweltbildung: Konturen für ein verschwommenes Bild



Foto: Peter Waeger

Umweltbildung ist von der Bildung für Nachhaltigkeit nicht zu trennen.

begegnung und Umweltbewusstsein/Wissenserwerb und Begriffsbildung/Reflexion und Werte-Klärung sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Bearbeitung von Umweltproblemen aufgezeigt. Im Hinblick auf die Lehrerinnen- und Lehrerbildung nennt das Konzept strukturelle und inhaltliche Anforderungen sowie Anforderungen an Methoden und Unterrichtsorganisation und leitet daraus entsprechende Qualitätsmerkmale ab.

Als strukturelle Voraussetzung wird zum Beispiel gefordert, dass Umweltbildung als integrierender Bestandteil des Studiums mit angemessenem Zeitanteil für die praxisnahe Vermittlung von schulischer Umweltbildung erscheint. Die Prüfungsordnungen sollen klar umrissen sein und auf interdisziplinäre Aspekte ausgerichtete Anteile enthalten.

Bei der Methodenwahl wird auf Ganzheitlichkeit Wert gelegt: «Angehende Lehrpersonen erfahren Methoden eines fächerübergreifenden, situations-, projekt-, problem- und handlungsorientierten Unterrichts», welche nicht nur die rein kognitive Durchdringung von ökologischen Sachverhalten, sondern deren affektiven Komponenten mit einschliesst. «Ziel von UB innerhalb der LLB ist, nebst Persönlichkeitsbil-

dung, vor allem die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, um einen interessanten, motivierenden und der jeweiligen Stufe angepassten Umweltunterricht zu gestalten», wie dem Didaktischen Konzept zu entnehmen ist.

Das Konzept wurde im Dialog mit Fachpersonen aus Didaktik und Umweltbildung und gestützt auf aktuelle Forschungsergebnisse erarbeitet. Es soll für eine zukunftsgerichtete und wirksame Umweltbildung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung dienen.

Christoph Frommherz (SUB)

Kontakt

Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB),
Christine Affolter, Rebbergstrasse 6,
4800 Zofingen, Tel. 062 746 81 20, E-Mail: sub.zofingen@bluewin.ch

Weiter im Text

Sieber, B./ Affolter, C./Nagel, U.: «Didaktisches Konzept Umweltbildung», erhältlich bei SUB.

Weiter im Netz

www.umweltbildung.ch

Wer eingreift, würgt ab

Erfolgreicher Gruppenunterricht: Neue Forschungsergebnisse



Foto: Heinz Weber

Beobachtungen, Ideen und Anregungen zum Gruppenunterricht.

Wer hat sich in den 70er Jahren nicht mit Gruppenunterricht befasst und wer setzt heute Arbeitsgruppen im Unterricht nicht ganz natürlich einfach ein? – Ganz natürlich? An dieser Stelle fragt die Nürnberger Projektgruppe nach: Wie setzen Lehrpersonen Gruppenarbeit im Unterricht ein? Welche subjektiven Theorien haben sie dabei über das Lernen in Gruppen? Wie erfolgreich ist Gruppenarbeit eigentlich?

Anregung und Hilfestellung

Die langjährige qualitative Forschungsarbeit der Projektgruppe hat dazu eine ganze Reihe von Beobachtungen, von Ideen und Anregungen erarbeitet, die nun in einer praxisanleitenden kurzen Schrift vorliegen. Es geht den Forschern dabei nicht um Tipps zur 1:1-Anwendung, sondern eben um Anregungen und Hilfestellungen bei der Gestaltung von Gruppenarbeiten. Die Fragen, welche dabei eingehender bearbeitet werden, sind:

- Wann ist Gruppenarbeit für Schülerinnen und Schüler sinnvoll?
- Wie bilden sich, wie bildet man Gruppen?

- Wie sollen Gruppen zusammengesetzt werden?
- Wie sind die Rollen innerhalb der Gruppe zu verteilen?
- Was bewirken die Trittbrettfahrer in der Gruppe?
- Soll in der Gruppe mit Gesprächsregeln gearbeitet werden? Wie sprechen Schülerinnen und Schüler in Gruppen untereinander und worauf ist zu achten?
- Wie sehen gute Arbeitsaufträge an Gruppen aus und worauf ist zu achten?
- Wie verhält sich die Lehrperson während der Arbeitsphase?
- Wie können Gruppenarbeiten ausgewertet werden?

Ein paar Ergebnisse: Nicht alle Lehrpersonen verhalten sich gleich produktiv. Die Autoren unterscheiden drei Lehrer-Verhaltensweisen. Wer zuviel vorgibt, lenkt, eingreift und kontrolliert, erhält weniger gute Ergebnisse als die zwei anderen.

Zentrales Dilemma

Das Dilemma zwischen Eingreifen und Laufenlassen ist für alle Lehrpersonen

zentral: Lehrpersonen, welche nach Beginn der Gruppenarbeit umhergehen und die Gruppen helfend da und dort unterbrechen, stören die soziale Aufbauaktivität der Schülerinnen und Schüler so, dass dabei die Intensität verloren gehen kann und die Gruppe nicht mehr zur Anfangsorganisation zurückfindet. Trittbrettfahrer sind nicht in jedem Fall ein Problem und schon gar nicht ein Grund, um auf Gruppenarbeit zu verzichten. Hochsprache während der Arbeit ist keine Erfolgsbedingung, im Gegenteil.

Das Buch liest sich mit klarem Gewinn. Es ist informativ, weil alle Fragen auf dem Hintergrund der Forschungsergebnisse beantwortet werden und weil sie klar und einfach beantwortet werden. Wichtiges findet sich in Kästchen, Tabellen, Übungen und Übersichten ergänzen das Buch. Für die Lehreraus- und -weiterbildung kann es nur empfohlen werden.

Claude Bollier

Nürnberger Projektgruppe: «Erfolgreicher Gruppenunterricht. Praktische Anregungen für den Schulalltag», Klett-Verlag, Stuttgart, 2001, 115 S., Fr. 25.10.

«Die Melodie entsteht durch das Instrument»

Seit zehn Jahren befasst sich der Instrumentenbauer Heinz Bürgin mit dem Monochord. In Spiel- und Baukursen weicht er Interessierte in Lichtensteig in die Geheimnisse der Obertöne ein.

Der Besuch im ehrwürdigen Toggenburger Bauernhaus von Heinz Bürgin nahe Lichtensteig führt in eine andere Welt, in eine Klangwelt mit Obertönen und sphärisch anmutenden Klängen. Erzeugt werden sie von selbstgebauten Mono- oder Polychorden, Klangschalen, vom chinesischen Gong oder einer Glocke zum Anreiben. Im Klangzimmer präsentiert Heinz Bürgin einen Klangkörper mit drei Instrumenten: einem 26-saitigen Polychord, einer 4-saitigen indischen Tambura und einem 13-saitigen japanischen Koto. Wenn Heinz Bürgin zu spielen beginnt, wird der Raum erfüllt von einem wunderschönen obertonreichen Klangteppich.

Harmonische Naturtöne

Was fasziniert ihn daran und wie kam er überhaupt dazu? «Als Agronom war ich drei Jahre in Bhutan tätig. Dort begegnete ich diesen Obertonklängen zum ersten Mal. Fasziniert war ich natürlich auch von den Tempeln und der darin herrschenden Ruhe.» Richtig gepackt habe es ihn vor rund zehn Jahren, als er ein Adventskonzert mit tibetischen Mönchen besuchte. Er begann sich mit Obertonmusik zu befassen. Ob bei gregorianischen Gesängen, in der klassischen Musik, Volksmusik oder beim Blues – ihm tat sich eine Welt auf. Eine Klangwelt, wo auch ein Toggenburger Zäuerli auf dem Hackbrett oder ein urchiger Jodel durchaus hineinpassen. «Es sind Naturtöne; die Natur ist voll davon. Seit es Menschen gibt, werden diese harmonischen Naturtöne wahrgenommen, imitiert, mit der menschlichen Stimme und mit einfachsten Alltagsgeräten und später mit Klanghölzern und Saiteninstrumenten.»

Heinz Bürgin begann mit dem Bau von Monochorden, einer Art Brettzither mit mehreren gleichgestimmten Saiten. Der urtümliche Ton werde bestimmt, so die theoretischen Ausführungen des 55-jährigen Instrumentenbauers, durch Saitenlänge, Saitendicke, Material und Spannung und variiere durch das Setzen der Stege. Der Bau von Monochorden habe eine lange Tradition; schon der griechische Philosoph Pythagoras experimentierte mit einer Saite – dem Mono-



Foto: zvg.

Reiche Klangwelt: Heinz Bürgin mit seinen Instrumenten.

chord im eigentlichen Sinne. Auf ihn gehe die Entdeckung zurück, dass sich bei Teilung einer Saite im Verhältnis 2:1, 3:2 oder 4:3 Tonintervalle ergeben, die harmonisch klingen.

Seit sechs Jahren bietet Heinz Bürgin Monochordbau- und Spielkurse in seinem Heimetli in Lichtensteig an. Im Klangzimmer findet sich dann eine kleine Gruppe von höchstens sechs Leuten ein, die ein Instrument zur Entdeckung der Harmonie bauen und spielen lernen wollen. «Eigentlich ist es nichts Neues, sondern etwas Uraltes. Aber wir haben das alles wegrationalisiert.» Zum Spielen des Monochords brauche man keine Noten lesen zu können. «Man lässt durch das Instrument die Melodie entstehen und setzt nicht eine Melodie um, welche im Kopf entstanden ist. Man soll sich ungezwungen in die Klänge hineinbegeben können.» Das Spiel gelinge immer – auch Leuten, die sich als «nicht musikalisch» bezeichnen.

Obertonklänge wirken beruhigend

Wie lassen sich Monochorde einsetzen? «Im Schulalltag, im Physik-, Mathematik- oder Musikunterricht können die Gesetzmässigkeiten der Harmonielehre, der Ursprung unseres Tonsystems auf spielerische und experimentelle Weise

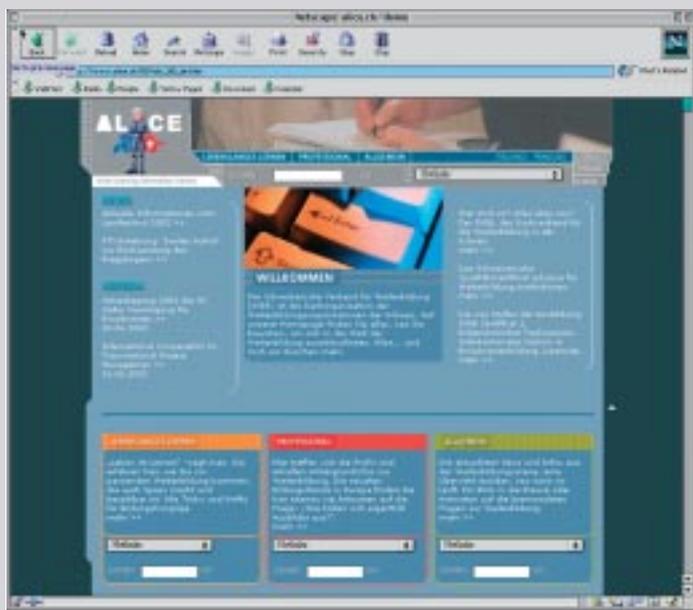
erfahren werden», erklärt Bürgin. Auch Menschen mit einer geistigen Behinderung sprechen gut darauf an. Verschiedene Arten von Monochorden, Klangmühle, Schlitztrommel, Tabula Sonora, Trommeltisch oder Tonwiege würden in der musikalischen Frühförderung, der Musiktherapie und Heilpädagogik eingesetzt. «Obertonklänge wirken auch beruhigend und sind erholsam bei Stress, weshalb immer mehr Menschen das Spiel des Monochords zur Entspannung und Meditation benutzen.»

Szenenwechsel: noch ein kurzer Blick in die grosszügig eingerichtete Werkstatt mit fünf Arbeitsplätzen. Alle verfügen über Hobelbänke und entsprechendes Werkzeug. Verschiedene Maschinen stehen ebenfalls bereit. Heinz Bürgin beginnt ein Monochord zu besaiten und erzählt zum Schluss noch von weiteren Ideen. So träumt er von einem Sound-Treck auf Klangspuren. In Bhutan? «Vielleicht. Vielleicht aber auch im Toggenburg», meint er lächelnd.

Madlen Blösch

Auskünfte über Bau- und Spielkurse (auch im Kurszentrum Ballenberg vom 14.–18.10.02): Heinz Bürgin, Telefon 071 988 27 63, Fax 071 988 72 86, Internet www.pythagoras-instrumente.ch.

Weiterbildung weiter suchen – und finden



Informationsfülle gut aufgeteilt: Weiterbildungs-Server «Alice» (Adult Information Learning Center).

Ordnung ins riesige Weiterbildungsangebot bringen spezielle Websites von Verbänden, Bundesämtern und Privaten. Die zahlreichen Internetauftritte fallen nicht nur wegen ihrer aufwändigen Gestaltung positiv auf: dahinter steckt Know-how – und Geld. Weiterbildung ist ein Geschäft.

Überblick ist kaum zu gewinnen. Das Thema Weiterbildung findet kein Ende wie das lebenslange Lernen. Als Leuchttürme am Ufer liefern verschiedene Plattformen im Internet Orientierung im Meer der Programme. Eines haben fast alle gemeinsam: Trotz riesiger Datenbestände, die auf den Servern lagern, vermitteln sie den Nutzerinnen und Nutzern schnell einen guten Überblick. Denn die Weiterbildung ist ein Markt – und die Anbieter müssen sich ihre Studierenden suchen.

Frisch herausgeputzt präsentiert sich die Plattform des Schweizerischen Verbandes für Erwachsenenbildung

(SVEB) www.alice.ch. Dieses «Adult Information Learning Center» (Alice) bietet eine fast erschlagende Fülle an Infos, handlich aufgeteilt in die drei Rubriken «Lebenslanges Lernen», «Professional» und «Allgemein».

Alles ist aktuell aufbereitet mitsamt einer Agenda, die diesen Namen auch tatsächlich verdient. Es gibt viele Fakten (bis zu den Lohn- und Honorarrichtlinien), die Themen Qualität und Weiterbildungspolitik werden ebenfalls ausgeleuchtet. Wertvoll sind die Links und Anlaufstellen für die Weiterbildung im Ausland. Nicht selbstverständlich: Der Suchmodus quer durch die Plattform funktioniert.

Programm gegen Gebühr

Eine riesige Liste mit (kommerziellen) Anbietern liefert www.weiterbildung.ch. Als Einstieg in die Evaluation einer Weiterbildung ist die Website eine gute Sache, denn die Plattform lässt sich leicht durchsurfen. Interessant ist die Rubrik «Bildungs-

TV»: Für eine Jahresgebühr von 36 Franken erhält man jeden Tag Programmhinweise auf TV-Bildungssendungen. Die Auswahl der Sender kann man selbst vornehmen und ändern.

Wer sich durch die Websites zum Thema Weiterbildung klickt, muss mitunter über den eigenen Schatten springen. Nur weil die Plattformen von Unternehmen und nicht von einer staatlichen Stelle verantwortet werden, müssen sie nicht unseriös sein. Da gibts etwa die werbefinanzierte Bildungsbörse www.e-bildung.ch oder die Website www.seminare.ch. Beide sind mit ihren Suchrastern nützliche Anlaufstellen. Seminare hat einen monatlichen Newsletter und sogar eine Rubrik «Last Minute» für Kurse...

Dass Schönheit allein nicht ausreicht, verdeutlicht die Website Schule und Weiterbildung www.swch.ch. Der gediegen gestaltete Auftritt ist nicht durchgehend aktuell. So bietet der Klickpunkt «news» in der Rubrik «Kurse» nur Fakten von 1999 und 2000. Und unter «Info» steht: «Zur Zeit gibt es keine aktuelle Informationen.» Das kann bei einer aktiven Weiterbildungsinstitution fast nicht sein...

Unter «Kursprogramm» findet sich denn auch das reichhaltige Angebot der 111. Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungskurse (SLK) vom 8. bis 26. Juli 2002 in Liechtenstein. Ein Link führt zu www.liecht-bild.li, wo weitere Infos über die kommenden Kurswochen zu haben sind. Es gibt noch freie Plätze.

Ein umfassendes Sortiment hält die Weiterbildungs-Angebots-Börse (WAB) bereit www.w-a-b.ch. Das ist ein Service in Zusammenarbeit mit verschiedenen Bundesämtern und des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung. Auf den einfach gestalteten Websites lässt

sich suchen – und finden: Kursanbieter nach Kanton, Lehrgänge mit Abschluss und Kurse nach Themengebieten oder per Stichwort. Einfach aber perfekt. Mehr als 24 000 Kurse und Lehrgänge von der beruflichen Weiterbildung bis zur allgemeinen Erwachsenenbildung sind abrufbar. In der Regel zeichnen die kantonalen Zentralstellen für Berufs- und Laufbahnberatung für die Eingabe der Infos verantwortlich. Die Macher sichern sich ab: Sie geben keine Qualitätsurteile.

Mit Zertifikat

Wenn schon jeder Biosalat sein Label hat, so brauchen auch die Anbieter der Weiterbildung ihre Zertifikate. Das Schweizerische Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen zeichnet gute Institutionen aus, um «mehr Transparenz für Konsumentinnen und Konsumenten» zu schaffen www.eduqua.ch. Die klar aufgebaute Website listet die Institutionen auf und informiert über die Kriterien. Hinter dem Projekt EduQua stehen Bundesämter und Verbände.

Ein Bedürfnis erfüllt wohl auch die Modulzentrale Schweiz www.modula.ch. Der Name der Website ist Programm: Die Datenbanken enthalten Module und Baukästen mit sorgfältig aufbereiteten Informationen. Das Suchen ist nicht einfach, aber eine Anleitung hilft weiter. Gut gemeint, aber insgesamt verbesserungswürdig. Einen optischen Aufputz gut vertragen könnte die Plattform www.swissuni.ch. Die Website gibt einen Überblick über die Angebote aller Unis: Sie linkt gleich auf die entsprechenden Server der Universitäten. Aber man merkt dem Auftritt an: Die Hochschulen können sich über mangelnde Nachfrage nicht beklagen.

Thomas Gerber

Leserbriefe

Ebenfalls privat

«Autonomie ist ein teurer Wert», BILDUNG SCHWEIZ 10/2002

Mit Interesse habe ich Ihren Artikel über die private LLB, insbesondere über das Seminar Unterstrass gelesen. Unter den erwähnten privaten Institutionen, die einen Ausbildungsauftrag in der tertiären LLB übernehmen, fehlt das Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitut am Pädagogischen Ausbildungszentrum NMS in Bern.

Das Institut wies im Herbst 2001 mit 34 Anmeldungen die zweithöchste Anmeldezahl der 5 bernischen LLB-Institute für die Stufen KGU und OP (Bern Marzili, Langenthal, Biel, Spiez, Bern NMS) auf. Inzwischen wurden die Institute in Biel und Langenthal wegen zu geringer Nachfrage auf 1. 9. 2002 geschlossen. Die neue Anmeldezahl für 2002 am privaten ILLB Bern NMS liegt zurzeit bei 71. Ernst Preisig,

Direktor ILLB Bern NMS
(Weitere Informationen:
www.nms.llb.unibe.ch)

Erziehung zu Online-Spielen

CD-Beilage der Swisscom in BILDUNG SCHWEIZ 8/2002

Unter dem Motto «Schulen ans Internet» wird TimeEye als innovatives Kommunikations- und Wissensspiel angepriesen. Da ich grundsätzlich ein Fan der Internetidee bin und im Moment die Ausbildung zum SIZ-Webpublisher bestreite, habe ich dieses Programm geprüft. Fazit: Diesen Umgang von Kindern mit dem Internet muss man gnadenlos als Erziehung zu Online-Spielen bezeichnen. Hier haben finanzielle Absichten den Vorrang vor pädagogischen Grundideen erhalten. Daneben habe ich auf der www.schoolnet.ch-Seite aber auch sehr gute Ansätze entdeckt. Andrea Reto Walt, Wil SG

MAGAZIN



Foto: Peter Waeger

Computer-Einsatz in der Schule nimmt zu, muss aber dringend noch professionalisiert werden.

Schulen und ICT
66% am Netz

Mehr als 82% der Volksschulen verfügen über Computer für Schülerinnen und Schüler, 66% über einen Internet-Anschluss. Dies zeigt die erste gesamtschweizerische Erhebung des Bundesamtes für Statistik über die Ausstattung der Schulen mit Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT). Auf Sekundarstufe I beträgt der Ausrüstungsgrad sogar nahezu 100%.

Der LCH hat von diesem Ergebnis mit «gemischten Gefühlen» Kenntnis genommen, wie es in einer Presse-

mitteilung heisst. Dem erfreulichen Anstieg bei der Vernetzung der Schulen und der Verbreitung von Computern in der Schule stehe eine noch unbefriedigende Nutzung von ICT im Unterricht gegenüber. Neben geeigneter Ausrüstung sowie verstärkter Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen brauche es dazu auch eine professionelle Wartung der Hard- und Software. Im Gegensatz zur Privatwirtschaft sei dies an den Volksschulen noch keineswegs Standard. Die Lehrerschaft sei bereit an der Erarbeitung solcher Professionalisierung mitzuwirken, hält der LCH fest. B.S.

LCH-Sekretariat
Sommerzeit

Während der Sommerferienwochen vom 15. Juli bis 2. August ist die telefonische Erreichbarkeit des LCH-Sekretariats in Zürich über 01 31 54 54 wie folgt gewährleistet: Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr; nachmittags Telefonbeantworter. Ab 2. August ist die Telefonzentrale des LCH neu am Freitag Nachmittag bis 16 Uhr bedient (bisher 16.30). Erholsame Ferienzeit! LCH

Weiterbildung
Improvisation!

An Musizierende (Amateure und Profis ab 17 Jahren), die «bereit sind, alles aufs Spiel zu setzen», richtet sich das Kursprogramm «improvisation d'ensemble» vom 11.–17. August mit Hansjürgen Wäldele und Nicolas Rihs im Centre de Sornetan im Jura. Erfahrung mit Improvisation ist nicht nötig. Maximal 20 Teilnehmende. Info und Anmeldung: Centre de Sornetan, 2716 Sornetan, Tel. 032 484 95 36.

Hinweise

Land von Sonne und Wind

Die «Chemins de fer du Jura» halten einen Prospekt für Schulreisen mit attraktiven Ideen für Wanderungen und Velotouren bereit.

Ein Beispiel: Mit dem Windkraftwerk in Mont-Crosin und dem Sonnenkraftwerk in Mont-Soleil den grössten Park erneuerbarer Energie der Schweiz entdecken. Ein Erlebnispfad bietet die Möglichkeit die Anlagen auf spielerische Art zu verbinden. Auf dem 4 km langen Pfad erfahren und erleben die Wanderer vieles über Tier- und Pflanzenwelt, Landwirtschaft, Sonne und Wind. Das Windkraftwerk besteht aus vier modernen Turbinen von 67 m Höhe, mit je einem Windrad bestehend aus 3 Flügeln von 22 m Länge. Reiseroute: mit dem Zug nach Les Breuleux, zu Fuss über Cerneux-veusil nach Mont-Soleil (ca. 2 Std.) und weiter über den Erlebnispfad (ca. 1 Std.) nach Mont-Crosin. Zurück Car nach St. Imier, Les Breuleux oder Tramelan und weiter mit dem Zug. Info und Bestellung: Tel. 032 482 64 50, Fax 032 482 64 79, information@cj-transport.ch.

Günstige Expo-Nächte

Seit 8. Juni sind im mittelalterlichen Städtchen Estavayer-le-Lac 300 Unterkunftsplätze zum Preis von Fr. 29.– pro Nacht verfügbar. «Treckingland Schweiz» (Dachorganisation der Trekkinganbieter) hat diese Übernachtungsmöglichkeiten speziell für Schulen und Gruppen, aber auch für Expofans, sportliche Familien und Trekking-Liebhaber geschaffen. Das Besondere am Angebot ist das 700 m² grosse Camp «Treckingland» direkt am Seeufer. Wie eine Terrasse vor dem Schlafzimmer nimmt sich dieser mit natürlichen Materialien geschaffene Spiel- und Verpflegungsplatz aus, der sich dem Gast in unmittelbarer Nähe seiner Unterkunft öffnet. Ein eingespieltes Team von Köchinnen und Grillspezialisten sorgt für das leibliche Wohl. Weitere Informationen im Internet unter www.expo-family.ch.

AV-Medien

Video-Dia-Hellraumprojektore
Audio-/ Videogeräte / Zubehör

Professional AV-MEDIA

Härdlistr.14 • 8957 Spreitenbach • 056/401 35 25
Gruebstr.17 • 8706 Meilen • 01/923 51 57

Internet: www.pavm.ch

FUREX AG

...schafft Platz!

Projektions, TV- & Apparatwagen

FUREX AG, 8320 Fehraltorf
Tel. 01 954 22 22

www.furex.ch

Bibliothekseinrichtungen

ERBA AG, Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach
Mit Ihnen Planen – Gestalten – Einrichten
Bibliothek / Mediothek
Verlangen Sie unsere Checkliste
Tel. 01 912 00 70; Fax 01 911 04 96



Dienstleistungen



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Postfach, 8800 Thalwil
Tel. 01 722 81 81, Fax 01 720 56 29

www.swissdidac.ch

Lehrmittel/Schulbücher

Die besonderen Lehrmittel für die spezielle Förderung

... insbesondere
für Klein- und
Einführungsklassen, Sonder-
klassen und
Sonderschulen



Zu beziehen bei Ihrem kantonalen Lehrmittelverlag.
Auskunft, Direktbestellungen und Ansichtssendungen:
Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV), Möslistrasse 10,
4532 Feldbrunnen,
Tel./Fax 032 - 623 44 55

Verlag ZKM, Postfach, 8353 Elgg

Telefon/Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Musik/Theater

CHOREOGRAPHIC Shows

Musical, Theater, Konzert, Disco...
Die perfekte Technik für Ihren Schulanlass!

VERANSTALTUNGSTECHNIK
Licht, Ton und Spezialeffekte

Lochgutweg 1, 3123 Belp, Tel./Fax 031 819 72 78,
Mail und Infos unter www.choreographic-shows.ch



Staunen und Lachen

Bauchreden

Eine Idee für Ihre nächste Schulveranstaltung.
Programme für jede Altersstufe.

Sehr gerne erteilt Ihnen weitere Auskunft:
Fridolin Kalt, 8597 Landschlacht
Telefon 071 695 25 68, Fax 071 695 25 87

Zehn Jahre Babylonia

«Babylonia» existiert seit zehn Jahren. Zum Anlass des Jubiläums wartet die Zeitschrift für Sprache und Kultur mit einem kurzen Rückblick und vor allem mit dem Aufzeigen neuer Perspektiven auf: In Zukunft soll die Aufmerksamkeit vermehrt der jungen Generation von Lehrerinnen und Lehrern gelten. Gleichzeitig will man auch die neuen Informationstechnologien berücksichtigen. So wurde die Internetseite neu eingerichtet (www.babylonia-ti.ch) und es ist ein Webquest geplant. Zudem liegt der Nummer ein Poster mit dem Sprach- und Kulturspiel «Babylonische Umwege» bei. Es wurde für die Anwendung in Schulklassen konzipiert und kann zusätzlich bei der Redaktion bestellt werden. Der redaktionelle Teil enthält Beiträge zum neuen Sprachengesetz und Kommentare zur Sprachsituation in der Schweiz. Die Ausgabe 4/2001 ist zum Preis von Fr. 16.– (+2.50 Porto) erhältlich bei: Babylonia, Palazzo Lanzi, Via Cantonale, 6594 Contone, Tel. 091 840 11 43, Fax 091 840 11 44, E-mail: babylonia@idea-ti.ch

Theater an der Expo

Ethik – Reservat für Philosophinnen, Dichter, Pfarrer, Rabbiner, Politikerinnen, Sozialarbeiter und Ärztinnen? Keineswegs! Jeden Tag trifft jede und jeder Entscheidungen von kleiner, mittlerer oder grosser ethischer Bedeutung. Ethik geht jeden an. Die 5 Sektionen der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission vermitteln ihre Anliegen und damit die Botschaft zum Thema Ethik in 5 Theaterstücken: «A Man in the Tree – Wer hat Angst vor dem Fremden?», «Kilimandscharo – Das Leben ist so kurz, und man ist so lange tot», «Dëshabillez-Vous – Dafür tun fast alle fast alles», «Natel Onze ne répond plus – Live aus dem Kriegsgebiet!», «Identity – Ich habe einen Pass, also bin ich». Die Stücke sind geeignet für ein Publikum ab 10 Jahren, gespielt wird in Französisch, Deutsch, Italienisch und Englisch, auch ohne

Sprachkenntnisse verständlich! Spielort: Yverdôme/Salle du Hall auf der Arteplage Yverdon-les-Bains. Information und Reservation: Catja Loepfe Tel. 079 247 76 87.

Volkstanz: alt & rockig

Die Volkstanz-CD «rockig-traditionell-meditativ» Vol. 4 umfasst wiederum eine eigene und besondere Mischung an Liedern und Tänzen. Zum einen finden sich darin altbewährte Tänze, für welche es oftmals schwierig ist, gute Tonträger zu finden. Zum anderen wird ein neuer Akzent gesetzt, indem rockige, moderne Tänze zum Mitsingen einladen. «We are the world», «Champs Elysées», «Amen», «He's got the whole world in his hands» und andere mehr laden zu einem besonderen Gruppenerlebnis ein. Die CD kostet Fr. 35.– (+Versandkostenanteil). Weitere Info: www.volkstaenze.ch oder JUSESIO Thurgau, Postfach 218, CH-8570 Weinfelden, Tel./Fax 071 622 42 88.

7 Lieder in 7 Sprachen

Viele fremdsprachige Kinder wachsen in einer musikalisch und rhythmisch reichen Umgebung auf. Was sind ihre Lieder, wie klingt ihre Musik? Singend, klatschend und tanzend lernen die Kinder sieben mitreissende Songs ihrer Mitschüler kennen. Die unermüdliche Suche nach neuen Rhythmen und Liedern ist eine der Leidenschaften, welche Christian Fotsch, Jihad Al Choukri und Marem Aliev verbinden. Seit 1994 hat die Gruppe «Sassa» über 550 Konzerte gegeben, wovon ein grosser Teil von UNICEF organisierte Schulhauskonzerte waren. In individuellen Programmen für Primar- und Oberstufe und mit über 20 Originalinstrumenten entführt «Sassa» auf eine multikulturelle Reise quer durch Europa. Die CD «Schnabelwetzter» erhielt 2001 den deutschen Medienpreis «Leopold – gute Musik für Kinder». Informationen, Anmeldung und CD-Bestellungen: Christian Fotsch, Telefon 01 840 00 18, Fax 01 840 00 20, E-Mail christian@ssassa.ch.

Total durchgeknallt?

Schwere psychische Krankheiten wie Schizophrenie oder Manie sind ein Tabu – auch in der Schule. Die Schweizerische Stiftung Pro Mente Sana, die sich für die Interessen psychisch kranker Menschen einsetzt, bietet Unterstützung an, um dieses Thema im Unterricht anzusprechen und zu bearbeiten, beispielsweise in einer Projektwoche. Sie informiert Lehrerinnen und Lehrer über psychische Erkrankungen und über entsprechende Lehrmittel wie Videos sowie Kinder- und Jugendbücher. Die Stiftung hilft auch Kontakte herzustellen zu lokalen Psychiatrie-Einrichtungen sowie zu Betroffenen und Angehörigen. Inhaltlicher Schwerpunkt des Schulprojekts «Total durchgeknallt?» sind besonders stigmatisierte psychische Krankheiten, aber auch andere psychiatrische Krankheitsbilder sowie das Thema Kinder- und Jugendpsychiatrie. Kontakt: Pro Mente Sana, Andreas Knuf, Hardturmstrasse 261, Postfach, 8031 Zürich, Telefon 01 361 82 72, Fax 01 361 82 16, a.knuf@promente-sana.ch.

Lernsoft-Palette

Die Angebotspalette von lernsoft.ch wurde um 12 Programme erweitert. Sie können in den Fächern Deutsch, Mathematik, Mensch und Umwelt sowie Französisch eingesetzt werden. Wie die bisherigen Programme sind sie auf den Schulstoff der Schweiz abgestimmt und ermöglichen den Schülern ein effizientes, spannendes und motivierendes Üben des nicht immer beliebten Schulstoffes. Übrigens: Reallehrer verwenden sie gerne zur Repetition. Highscorelisten ermöglichen den Schülern einen Vergleich und geben der Lehrperson einen Überblick. Alle Programme laufen sowohl unter Windows wie auch unter Macintosh. Unter www.lernsoft.ch sind weitere Informationen zu den kostengünstigen Programmen abrufbar. Hier können Lehrpersonen die Programme auch direkt bestellen oder eine Demo-CD anfordern.

OL für Körper & Geist

Von April bis Oktober 2002 führt der Schweizerische Orientierungslauf-Verband (SOLV) für Schülerinnen und Schüler in der ganzen Schweiz Orientierungsläufe auf dem Schulareal durch. Die «sCOOL! Tour de Suisse» verfolgt das Ziel, Jugendliche für den OL-Sport zu begeistern. Langfristig soll der Nachwuchs für die nationalen Kader sicher gestellt werden. Hauptsponsor ist die Postfinance. Unter der Leitung ihrer Lehrperson haben die Kinder während zwei Wochen das ABC des Orientierungslaufs erlernt. Der Unterricht umfasste Grundlagen des Kartenlesens, den Umgang mit dem Kompass und anschliessendes Üben des Gelernten auf dem Schulareal. Die Lehrkräfte können bei der Schulung auf die Unterstützung des SOLV zählen. Für Kinder und Jugendliche wurde das sCOOL!-Lehrmittel «Einführung ins Kartenlesen» entwickelt. Am 23. Mai 2003 sollen dann in 1000 Schulhäusern rund 100 000 Kinder gleichzeitig zu einem weltrekordverdächtigen OL starten. Weitere Informationen unter www.scool.ch.

OBA: Gesundheit

Vom 22. bis 26. August findet zum 9. Mal die Ostschweizer Bildungsausstellung OBA in St. Gallen statt. Im Vordergrund des reichhaltigen Programms steht die OBA-Zukunftswerkstatt unter dem Titel «Gesund – und wie!». Im Rahmen von zwei Anlässen und einem Ausstellungsprojekt werden Interessierte dazu eingeladen, sich Gedanken zur Bedeutung der Gesundheit für ihr Leben zu machen. An der Fachveranstaltung vom 23. August, 16–18 Uhr, werden Auswirkungen der Veränderung in der Gesundheitsversorgung auf die Berufsbildung thematisiert und der neue Beruf «Fachangestellte Gesundheit» präsentiert. An einer Publikumsveranstaltung vom 25. August, 13.30–15.30 Uhr wird der Begriff der Lebensqualität kritisch hinterfragt. Weitere Informationen im Internet unter der Adresse www.oba-sg.ch.

Musik/Theater



Oberwilerstr. 6
CH-8444 Henggart
052 316 12 82

www.bleisch-theater.ch

Projektierung
Ausführung
Service – Vermietung



Licht – Technik – Ton

Eberhard Bühnen
Eberhard Bühnen AG, Postfach 112, 8872 Weesen Tel. 055 616 70 00 Fax 055 616 70 01

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial



www.biwa.ch

Biwa Schulbedarf AG Tel. 071 988 19 17
7631 Urbbach-Walzhölzli Fax 071 988 42 15

Laminierfolien & Bindematerial



Frema-Schläppi
5042 Hirschthal
Tel. 062/721 30 24

www.frema-schlaeppi.ch
info@frema-schlaeppi.ch

für Plastik-, Draht-, und Thermobindungen

Schuleinrichtungen/Mobiliar

ADUKA AG

SCHULMÖBEL – BESTIMMUNG – KINDERMETERSYSTEM

Hauptstrasse 96, CH-5726 Unterkulm, Tel. 062/768 80 90, Fax 062 768 80 95, E-Mail: info@aduka.ch



ABA Postfach 8580 Amriswil
Tel. 071 414 13 13 Fax 414 13 99
online: www.aba-amriswil.ch
email: info@aba-amriswil.ch

Kindergarten-Einrichtungen
Klapp- und Gartenmöbel
Holzspielzeuge/-Spielmöbel
Holzwaren

bemag

OBJEKTEINRICHTUNGEN AG

INDUSTRIESTRASSE 22 CH-4455 ZUNZGEN
TEL. 061 976 76 76 FAX 061 971 50 67

Schulmobiliar für beweglichen Unterricht.



Ausstellwände Brandes

www.holzspezialist.ch Tel. 071 422 20 30
Bischofszell Fax 071 422 22 24

Franz Xaver Fähndrich

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.

Spielplatzring 12, 6048 Horw,
Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83
Mobil 079 641 07 04 – E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Schulung, Service und Revisionen.

Schuleinrichtungen/Mobiliar

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

eugen knobel, grabenstr. 7
6301 zug
tel. 041 7108181
fax 041 7100343
http://www.knobel-zug.ch
E-Mail: info@knobel-zug.ch

knobel
schuleinrichtungen

NOVEX AG
SCHULEINRICHTUNGEN
Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
Tel. 041 - 914 11 41 Fax 041 - 914 11 40

TRAG
Konstruktion in Perfektion
TRAG AG • Feldstrasse 18 • CH-5107 Schinznach-Dorf
Tel. ++41(0)56-443 36 70 • Fax ++41(0)56-443 36 72
http://www.trag.ch • e-Mail: info@trag.ch
Der Beitrag zur bewegten Schule
mit dem neuen ergonomischen
Schulmöbelprogramm SANA SCHOOL®.

Schulraum-Planung und Einrichtung

Strasser
Strasser AG Thun
Biergutstrasse 18
3608 Thun
Tel. 033 334 24 24
E-mail: info@strasserthun.ch
Schuleinrichtungen
Laborbau

Spiel und Sport

berli
Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach 482, 6210 Sursee LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com
– Spiel- und Sportgeräte
– Fallschutzplatten
– Drehbare Kletterbäume
– Parkmobiliar



FUCHS THUN AG
Spielplatzgeräte mit Pfiff!
Tempelstrasse 11 3608 Thun
Tel. 033 334 30 00 Fax 033 334 30 01
www.fuchsthun.ch info@fuchsthun.ch

Hinnen Spielplatzgeräte AG
Wir bringen Bewegung auf den Pausenplatz
BIMBO
Nutzen sie unsere kostenlose Beratung
6055 Alpnach Dorf T 041 672 91 11 F 041 672 91 10
www.bimbo.ch e-mail: hinnen.bimbo@bluewin.ch

GTSM-Maggingen
Aegertenstrasse 56 8003 Zurich
☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
E-Mail: gtsm@bluewin.ch / www.gtsm.ch
• Spielplatzgeräte
• Pausenplatzgeräte
• Tischtennistische
• Bänke

Weiterbildung im Bereich Gestalten

Im Kanton Bern bringt das Angebot «Zertifikate Gestalten» der Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung Bern (ZS LLFB) und des lernwerk bern (ehemals BVSF) den Lehrkräften ab Herbst 2002 eine langfristige Weiterbildung im Bildnerischen, Technischen und Textilen Gestalten. Das Angebot richtet sich an Lehrkräfte, die ein oder mehrere Teilgebiete des Fachs Gestalten unterrichten oder unterrichten werden, sowie an Gestaltungsteams, welche sich gemeinsam für die Fachentwicklung an ihrer Schule engagieren wollen. Es ist in einen Basisbereich und einen Zertifikatsbereich aufgeteilt. Im Basisbereich werden die Grundkenntnisse im gewählten Fachbereich nach Bedarf erweitert und aktualisiert. Parallel dazu fassen die Lehrkräfte im Zertifikatsbereich ihre Kompetenzen, die sie in der Aus- und Weiterbildung sowie durch Berufserfahrung erworben haben, zu grösserer beruflicher Handlungskompetenz zusammen. Mit einem eigenen Projekt leisten sie zudem an der eigenen Schule einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Fachbereichs Gestalten. Informationen: ZSLLFB, Lerbermatt, 3098 Köniz, E-Mail zslfb@erz.be.ch, Internet www.lernwerkbern.ch/zg.

Schule & Wirtschaft

Auf Kooperation zwischen Wirtschaft und Schule setzt seit dem vergangenen Februar die Internetplattform www.pelinet.ch, hinter der die Firma Pelikan (Füllhalter, Farben) steht. Lehrpersonen sollen auf dem Server «aktuelle, fixfertige und sorgfältig gestaltete Unterrichtseinheiten vorfinden», wie es in einer Mitteilung heisst. Die Inhalte (Texte, Bilder, Video) werden gemäss Konzept von Unternehmen, aber auch von staatlichen Organisationen zur Verfügung gestellt; Pädagoginnen und Pädagogen im Dienst von pelinet bereiten diesen Stoff zu webgerechten Lektionen auf. Das Projekt wolle Lehrkräfte im Bereich Unterrichtsvorbereitung

und Präsentation entlasten, aber – so die Mitteilung – «pelinet soll die Schülerinnen und Schüler nicht mit Werbung eindecken». Vielmehr solle durch die Lektionen, aber auch durch Exkursionen sowie Verbrauchs- und Anschauungsmaterial ein «positiver Kontakt» hergestellt werden.

Preisgekrönte Idee: «Pédi-Rail»

An der zweiten Austragung des internationalen Wettbewerbs für Primarschulen «Sicherheit für alle» des Autoherstellers Renault, der in der Schweiz in Zusammenarbeit mit dem TCS durchgeführt wird, haben 162 Schulklassen aus allen Landesgegenden und Sprachregionen teilgenommen. Nach einer Vorauswahl durch die Jury Mitte April wurden im Mai acht Schulklassen zum Nationalen Final nach Luzern eingeladen. Den Sieg trug dort eine vierte Klasse aus Epalinges bei Lausanne davon. Ihr Vorschlag: «Pédi-Rail», ein markiertes Wegleitsystem mit begleitetem Schulweg. Die 22 Kinder erhielten die Chance, die Schweiz am internationalen Treffen im Disneyland bei Paris zu vertreten. Die übrigen Finalteilnehmer erhielten je 500 Franken für die Klassenkasse und weitere zwölf Klassen je 250 Franken. Ausführliche Informationen sind im Internet abrufbar auf www.sicherheit-fuer-alle.ch.

Orgelreisen

Seit zehn Jahren organisiert und leitet die Musikerin Annerös Hulliger Orgelreisen, auf denen sich auserlesene Orgelmusik mit Kultur- und Landschaftserlebnissen verbindet – so vom 24. bis 30. August Orgelwandertage im Obergoms und vom 28. September bis 5. Oktober eine Reise durch die Orgellandschaft Toggenburg – Thurgau – Bodenseegebiet. Kontakt: Annerös Hulliger, Oberfeldstrasse 54, 3067 Boll/Bern. Tel. 031 839 55 86.

Die Hinweise im «Bildungsmarkt» beruhen auf Einblendungen sowie auf Informationen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ.

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
 BILDUNG SCHWEIZ thema erscheint zwei-
 monatlich
 BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in
 allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
 147. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und
 Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
 (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7,
 4402 Frenkendorf
 E-Mail: bwzemp@datacomm.ch
- Urs Schildknecht, Zentralsekretär
 E-Mail: schildknecht@lch.ch
- Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische
 Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6,
 2504 Biel-Bienne
 E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch
- Walter Herren, Präsident Medienkommission,
 Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen
 E-Mail: w.herren@bluewin.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
 Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 9.00 und
 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)
 Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion

- Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor
 E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
 E-Mail: lchlayout@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Doris Fischer (dfm.),
 Thomas Gerber (ght.), Martin Schröter (ms.),
 Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
 www.bildungschweiz.ch
 Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,
 Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch
 Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement
 von BILDUNG SCHWEIZ inklusive BILDUNG
 SCHWEIZ thema im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.-
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare:	Fr. 12.-
jeweils zuz. Porto/Mwst.	
(ab 5 Exemplaren halber Preis)	

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH
 E-Mail: lchadress@lch.ch
 LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter
 E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
 Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
 Telefon 01 928 56 09, Fax 01 928 56 00
 Postscheckkonto 80-3-148
 Anzeigenverkauf: Martin Traber
 E-Mail: mtraber@kretzag.ch
 Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

Wandtafeln

hunziker
 schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil Telefon 01 722 81 11
 Tischenloostrasse 75 Telefax 01 720 56 29
 Postfach www.hunziker-thalwil.ch
 CH-8800 Thalwil info@hunziker-thalwil.ch

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

**Bestellen Sie unseren umfang-
 reichen Katalog.**

boesner
 Künstlerbedarf zu Grosshandelspreisen

Suhrenmattstrasse 31
 5035 Untereifenfelden (bei Aarau)
 Tel. 062 / 737 21 21
 Fax 062 / 737 21 25
 Öffnungszeiten:
 Montag-Freitag: 09.30 - 18.00 h
 Mittwoch: 09.30 - 20.00 h

**Alles zum Töpfern
 und Modellieren
 im Werkunterricht**
 Gratis-Katalog verlangen!

bodmer ton

Töpfereibedarf, 8840 Einsiedeln
 www.bodmer-ton.ch, Tel. 055 412 61 71

Die ganze Welt der Holzbearbeitung
www.etienne.ch

Kreissägen, Hobelmaschinen, Bandsägen, Universalma-
 schinen, Occasionen usw. Service aller Marken und Typen.

ETIENNE

Etienne AG, Horwerstr. 32, 6002 Luzern
 Tel. 041 319 23 33 Fax 041 319 24 66
 E-Mail: info@etienne.ch

ROBLAND Holzbearbeitungs-
 maschinen

Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschi-
 nen usw., kombiniert und getrennt

ETTIMA

Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
 Bernstrasse 25 Telefon 031 819 56 26

Industrieöfen, Keramik-, Glas- und Laboröfen
 Härtere-, Giesserei-, Keramik- und Glasbedarf

Nabertherm Schweiz AG

Nabertherm

CH-4614 Hägendorf · Batterieweg 6
 Tel +41 (062) 209 60 70 · Fax +41 (062) 209 60 71
 e-mail: info@nabertherm.ch · www.nabertherm.ch

Werkraumeinrichtungen...

Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen, 8302 Kloten

Tel. 01 804 33 55, Fax 01 804 33 57
 www.opo.ch, schulen@opo.ch

OPPO
OESCHGER

Wir richten ein.

Textilien zum Werken und fürs Lager

T-Shirts, Sweat-Shirts, Mützen, Taschen, Schirme, Schürzen
 uni zum selber Bearbeiten sowie bedruckt oder bestickt
 Marken: Switcher, whale, X-Design

Sedecor AG, Kempptalstrasse 24, 8330 Pfäffikon ZH, Telefon 01 950 57 70

Wellstein ag
 Werkstoffbau

Beratung
Planung
Produktion
Montage
Service
Revision

8272 Ermatingen

Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Holzbearbeitungsmaschinen: für jeden Bedarf und jedes Schulbudget. Verlangen
 Sie Unterlagen / VIDEO-Kassette erhältlich / permanente Ausstellung – HM-SPOERRI
 AG Maschinencenter ZH-Unterland · Weieracherstr. 9 8184 BACHENBÜHLACH · Telefon
 01 872 51 00 · Fax 01 872 51 21 · www.felder.co.at

FELDER

HAMMER

Maschinen Markt

Testen, spielen, kreativ basteln

Die 12. Internationale Spiel- und Spielwarenmesse in St.Gallen, vom 4. bis 8. September 2002, hält wiederum ein reichhaltiges Spiel- und Workshop-Angebot für Schulklassen bereit.



Auch Erwachsene haben ihren Spass an der Spielmesse.

Foto: zVg

Für fünf Tage wird St.Gallen zum Paradies für alle, die Lust haben, fantasievoll zu spielen, ausgiebig zu testen und kreativ zu basteln. Schülerinnen, Schüler sowie Lehrpersonen sind eingeladen, an

verschiedenen Spiel- und Workshops teilzunehmen.

Mitschüler zu einem Spielturnier herausfordern, Spiele-Neuheiten testen, einen eigenen Indoor-Bumerang oder

Alpengarten Hoher Kasten

Von einer Lehrergruppe geführt, betreibt der Alpengartenverein Hoher Kasten, Appenzell, seit 1995 auf dem Gipfelplateau Hoher Kasten einen 5000 m² grossen, mit Wegsystem und Sitzbankgruppen gut erschlossenen Alpengarten auf 1790 m ü.M. Gegen 400 verschiedene Alpenpflanzen können im Verlauf der Alpengartensaison von Mitte Juni bis Mitte August bequem beobachtet werden. Für Lehrkräfte hält die Talstation der Luftseilbahn Wandervorschläge und frei kopierbare Pflanzenbeschreibungen bereit, die man am besten bis zu einer Woche vor der Kastenfahrt anfordert: Alpengarten und Luftseilbahn Hoher Kasten, Talstation, 9058 Brülisau AI, Telefon 071 788 13 22, www.hoherkasten.ch/berggast/alpengar.html

Bergwandern – sicher mit Genuss

Hinweise für sichere und genussreiche Ausflüge bietet die 32-seitige Broschüre «Bergwandern ist wunderbar!» der Säntis-Schwebebahn AG. Die Texte stammen von zwei erfahrenen Fachleuten: Peter Donatsch, Journalist, und This Isler, Grabserberg, Primarlehrer, lange Jahre selbst in der Bergrettung tätig. Isler hat auch die Illustrationen beigezeichnet. Lehrkräfte können ein Exemplar gratis beziehen bei: Säntis-Schwebebahn AG, 9107 Schwägälp, Telefon 071 365 65 65, Fax 071 365 65 66, Internet www.saentisbahn.ch.

Rätoromanisch in den Ferien

Im bündnerischen Laax findet vom 14. bis 27. Juli 2002 zum 34. Mal der Sprachkurs der Fundaziun Retoromana statt. In sechs Niveaugruppen werden alle an rätoromanischer Sprache und Kultur Interessierten von ausgebildeten Fachleuten betreut. Für die Kinder von teilnehmenden Eltern wird ein Kindergarten angeboten. Der Unterricht umfasst vier Lektionen pro Tag, daneben wird ein umfangreiches Rahmenprogramm angeboten. Informationen: Fundaziun Retoromana (FRR), Frankestg Friberg, 7163 Danis, Telefon und Fax 081 941 24 19, Internet www.frr.ch, E-Mail cursromontsch@frr.ch.

Schweizer Studienführer

Der Schweizer Studienführer empfiehlt sich als «Rundgang durch die Schweizer Studien- und Universitätslandschaft» mit Ratgeberteil, Lexikonteil, vergleichenden Fachbeschrieben, Universitätsporträts, Tipps, Hinweisen und Internetadressen. «Schweizer Studienführer», 13. Auflage 2001, Hrsg. Arbeitsgemeinschaft für akademische Berufs- und Studienberatung, Fr. 20.–. Bestellungen an: Schweiz. Verband für Berufsberatung SVB, Vertrieb, Zürichstr. 98, 8600 Dübendorf 1, Tel. 01 801 18 99, E-Mail vertrieb@svb-asosp.ch, Internet www.svb-asosp.ch.

einen Modelleisenbahnwagen aus Recyclingmaterial herstellen, hohe Türme bauen, Modellautos über eine Rennbahn lenken, mit Spiele-Erfindern Prototypen ausprobieren... An der Spielmesse in St.Gallen werden Kinder, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer in die spannende Welt des Spiels entführt. Die Messe zeigt einen breiten Querschnitt aus dem aktuellen Angebot der Spielwarenbranche und der Spielverlage sowie den Bereichen, Modellbau, Basteln und Gestalten.

Workshops für Schulklassen

Zusammen mit Ausstellern hat die Schweizer Spielmesse ein vielseitiges Spiel- und Workshop-Programm für Schulklassen zusammengestellt. Die Themen sind so gewählt, dass Spieltrieb, Fantasie und handwerkliches Geschick sinnvoll ineinanderfließen. Die Spiel- und Workshops werden in der Regel von Fachleuten betreut und sind während der ersten drei Messetage vornehmlich für Schulklassen reserviert. Das Angebot:

- Sonnenbetriebene Dinge selber bauen (Solartechnik)
- Action mit Bewegungsspielen
- Spiel und Spass aktiv (Sitzkreisspiele)
- Bumerang-Werkstatt
- Spielerisches Gestalten mit «TiP» (Produkt aus Maisstärke vom Erfinder der Fischertechnik)
- Funktionstüchtige Modelleisenbahnwagen aus Recyclingmaterial
- Glasfusing, Glasschmelzen, künstlerisch gestaltetes Glas
- Marmorieren auf Seide
- Ballon modellieren
- Briefumschläge aus Recyclingmaterial und anderes mehr

Anmeldung per Telefon

Informationen (Kurzbeschreibung der Spiel- und Workshops, Anzahl Teilnehmende, Termine, Kosten etc.) sind ab Mitte Juli im Internet unter www.olma-messen.ch und www.spielmesse.ch abrufbar oder erhältlich beim Messesekretariat Schweizer Spielmesse, c/o Olma Messen St.Gallen, Tel. 071 242 01 77.

Anmeldungen für die Workshops sind ausschliesslich telefonisch an das Sekretariat der Messe zu richten.

Die Schweizer Spielmesse dauert vom 4. bis 8. September 2002 und ist von Mittwoch bis Samstag 10 bis 18 Uhr und am Sonntag 9 bis 18 Uhr geöffnet. Eintritt für Schulklassen (ab 10 Personen) pro Person Fr. 5.–, eine Begleitperson gratis.

Zur Zeit: Das aktuelle Lehrmittel im Internet

Jetzt ist es noch einfacher, Informationen über «Zur Zeit» abzurufen und Hefte zu bestellen. «Zur Zeit: Expo Schweiz» wurde zum erfolgreichsten Projekt dieser Kooperation von blmv und BILDUNG SCHWEIZ.



In den letzten Ausgaben von BILDUNG SCHWEIZ wurde wiederholt auf das aktuelle Unterrichtsmagazin zur gesellschaftlichen und politischen Bildung «Zur Zeit» hingewiesen. Nun haben die Kooperationspartner Berner Lehrmittel- und Medienverlag blmv und BILDUNG SCHWEIZ eine neue, einfache Bestellmöglichkeit im Internet geschaffen.

Peter Uhr blmv

Eine gute Übersicht über die Reihe findet sich auf der vom blmv gesponserten Info-Site www.schulimpuls.ch, die laufend um weitere für die Schule interessante Projekte und Domains erweitert wird.

Wer direkt bestellen will, findet dieselben Informationen in etwas modifizierter Form unter der Verlags-Homepage www.blmv.ch. Dort gibt es mehrere Möglichkeiten, sich einen Überblick über die «Zur Zeit»-Ausgaben zu machen:

- Im Frame links unter «Neu – Aktualitäten/Soeben erschienen» finden sich die kürzlich erschienenen Hefte, blät-

tert man nach unten, findet sich die Liste aller erhältlichen Themenhefte.

- Eine aktuelle Nummer findet sich immer auf der Homepage selbst. Klickt man diese an, erscheinen Heftinhalt, bibliografische Angaben und Bestellinformationen. Über den Link «Soeben erschienen» landet man wiederum auf der oben erwähnten Titel-Übersicht.
- Oder man wählt im Frame gleich den Menüpunkt «Suchen/Bestellen» im E-Shop blmv an, worauf in einem neuen Fenster die Such-Maske für Recherchen im gesamten blmv-Artikelstamm erscheint. Hier unter «Stichwort» Zur Zeit eingeben – und schon kann man auswählen, Detailinformationen einsehen, bestellen.

Apropos: Das neueste Heft «Zur Zeit: Expo Schweiz» musste wegen reissendem Absatz bereits zum zweiten Mal nachgedruckt werden. Mehr zum expo.02-Schulprogramm findet sich übrigens auf der oben erwähnten Service-Website www.schulimpuls.ch.

Zeitgeschehen im Unterricht

Handy

«Zur Zeit: Handy» greift ein Phänomen auf, das die meisten Jugendlichen aus eigener Erfahrung kennen: den Handy-Boom. Das Magazin thematisiert nicht nur die neuen Arten zu kommunizieren, sondern auch die gesellschaftlichen Auswirkungen des Handybooms.

Flüchtlinge

«Zur Zeit: Flüchtlingspolitik» widmet sich einem der meistdiskutierten Themen der letzten Jahre. Es geht nicht nur um die Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges, sondern auch um jene der jüngsten Vergangenheit.

Mitbestimmung

Mitbestimmung zu Hause und im Quartier, Mitbestimmung auch in der Schule: Weshalb ist es wichtig, Kinder in sie betreffenden Fragen anzuhören, sie einzubeziehen? Das Magazin bietet Lehrpersonen, die sich mit dem Thema beschäftigen, wertvolle Anregungen.

Uno

«Zur Zeit: Uno» widmet sich dem Thema in drei Schwerpunkten: Im ersten Teil wird die Arbeit der Uno-Organisation beschrieben, im zweiten geht es um die Schweiz und deren Verhältnis zur Weltorganisation. In einem dritten Teil geht das Magazin der Frage nach, wie sich Bürgerinnen und Bürger ihre Meinung bilden.

Expo Schweiz

Reiseziel und Thema des Jahres: «Zur Zeit: Expo Schweiz» vermittelt spannende Blicke auf die Expo, interessante Rückblicke auf vergangene Landesausstellungen und aufschlussreiche Einblicke in die Vorstellungen jüngerer wie älterer Menschen darüber, wie man ein Land ausstellen könnte.

AutoBiografie

Zwischen 13 und 18 Jahren verändert sich das Verhältnis zum Auto grundlegend: Während es für die Jüngeren noch primär notwendiges Übel oder lästige Bedrohung ist, steigt mit zunehmender Selbstständigkeit der Reiz des Autos als Mittel zu Unabhängigkeit und Freiheit. Zu welchem Preis? Mit welchen Folgen? Diesen Fragen widmet sich «Zur Zeit: AutoBiografie».

«Mit freundlicher Festigkeit»

Beat Wernly, Lehrer an der 5. Klasse im Berner Schulhaus Laubegg, wird demnächst pensioniert. Er fühlt sich keinesfalls ausgebrannt. Und er bekennt, von seinen Schülerinnen und Schülern viel gelernt zu haben.



Foto: Käthi Kaufmann

Beat Wernly (64): «Ich habe mir immer Freiräume erhalten.»

«Nein, ausgebrannt bin ich nicht, vielleicht darum, weil ich mir neben der Schule immer Freiräume erhalten habe – für mich selber, für meine Familie, für meine Hobbys. Eines davon ist die klassische Musik. Ich spiele Geige und Bratsche in einem Orchester und immer wieder auch in der Schulstube. Ich denke, Musik ist das anspruchsvollste Unterrichtsfach. Ich muss während der ganzen Lektion voll präsent sein. Darum habe ich meine Stundenzahl gerade in diesem Fach mit zunehmendem Alter etwas abgebaut. Zudem kann ich als Klassiker in Sachen Pop-Musik zu wenig bieten. Die Schüler dürfen ihre Lieblingsmusik mitbringen, selber vorstellen und singen.

Musik war zusammen mit Geografie schon in der Ausbildung zum Sekundarlehrer ein Nebenfach. Im Hauptfach studierte ich Deutsch und Französisch, bin aber kein eindeutiger Phil-Einer. Um meine mathematische Ader doch noch etwas zu pflegen, spiele ich gerne Schach und versuche auch die Schüler dafür zu begeistern. Am Schluss des Quartals gibt es einen Wettkampf.

Übungsmaterial selber suchen

Wie damals, als im Kanton Bern die

Sekundarschule schon im 5. Schuljahr begann, kennen wir an unserer Mittelstufe noch immer das Fachlehrersystem. Ich unterrichte daher an zwei Klassen Französisch. Dabei halte ich mich nicht immer an unser Lehrmittel «Bonne Chance», übe mit den Kindern die Verbformen und Regeln. Ich schätze jedoch, dass sie heute sehr schnell schon zu richtigen Dialogen fähig sind. Unser Lehrmittel im Deutsch «Treffpunkt Sprache» bietet zwar schöne Themenvielfalt, aber leider kein Übungsmaterial. Da muss man selber suchen.

In NMM (Natur, Mensch, Mitwelt) schätze ich es, dass ich den Stoff heute freier wählen darf. Früher war beispielsweise in der Geografie genau vorgegeschrieben: In der Fünften der Kanton, in der Sechsten die Schweiz, in der Siebten Europa. Heute kann jeder Lehrer auch seine Vorlieben pflegen und Schülerwünsche berücksichtigen... Im Moment beschäftigen wir uns in der Geschichte des Mittelalters intensiv mit den Klöstern in der Schweiz, später mit der Geschichte der Stadt Bern, ein Schülerwunsch. Wir waren zusammen auf einer Exkursion im freiburgischen Zisterzienserkloster Hauterive. Wir besichtigten auch die Ruinen des einsti-

gen Klosters von Rüeggisberg. Lehrausgänge, Landschulwochen und Skilager waren mir immer wichtig, weil sich Lehrer und Schüler in der lockeren Atmosphäre näher kommen. Auch privat plane ich für Familie und Freunde stets neue Wanderungen und unternehme Bergtouren. Sie bringen mir Erholung und neue Energie.

Zu Beginn der Lehrtätigkeit an der Laubegg in den Siebzigerjahren habe ich das Buch von A.S. Neill über anti-autoritäre Erziehung gelesen, aber bald festgestellt, dass die Kinder ihre Freiheit und die damit verbundene Verantwortung nur wahrnehmen können, wenn die Lehrkraft wie Neill selber eine Autorität ist. Für mich gilt daher eine Pädagogik der freundlichen Festigkeit.

Ich unterrichte seit 1965 in diesem Schulhaus. Zuerst war es eine strenge Mädchensekundarschule, in der die Mädchen nur im Rock zur Schule kommen durften. In meiner Schulstube hat sich seit damals relativ wenig verändert. Für die Renovationen mangelte es stets an Geld. In einer Selbsthilfeaktion habe ich wie meine Kolleginnen und Kollegen das Schulzimmer neu gestrichen, weiss mit grünen Streifen. Am Samstag halfen die Eltern mit. Inzwischen sind die Farben etwas verblichen. Die Wandtafel brauche ich noch immer sehr gern, obschon Hellraumprojektor, Kopierapparat, Tonband, CD und Video, seit kurzem sogar ein Beamer unentbehrliche Hilfsmittel geworden sind.

Direkter, aber sicher nicht schlechter

Neben meiner Schulstube sind übrigens auch meine Schüler und Schülerinnen der Mittelstufe nicht anders geworden: Ehrlich, herzlich, fröhlich, lebensfreudig; höchstens etwas direkter, aber sicher nicht schlechter. Gefordert – manchmal überfordert – sind sie vom Medienüberfluss. Sie brauchen eine klare Führung. Ich konnte viel von ihnen lernen. Mit ihnen bin ich jung geblieben. Ich werde sie vermissen.

Und weil mir Lehrausgänge stets lieb waren, leiste ich mir in diesem letzten Schuljahr noch einige dazu: Morgen gehts nach Gmünden im Gohlgraben in ein winziges Emmentaler Dorf, wo wir die Gesamtschule besuchen. Mit Schülern und Lehrerin pflegen wir seit einiger Zeit Briefkontakt.»

Aufgezeichnet von
Käthi Kaufmann-Eggler